

Bezugspreis:
Monatlich in Neuenburg RM. 1, 40
Durch die Post im Orts- und Ober-
amtsbezirk, sowie im sonstigen in-
ländischen Verkehr RM. 1, mit
Postzuschlag. Preise freibleibend.
In Fällen höherer Gewalt besteht
kein Anspruch auf Lieferung des
Papiers oder auf Rückerstattung
des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Post-
ämter, sowie Agenturen und
Buchhandlungen jederzeit entgegen.
Gesamterwerb RM. 4 00
Kontanto Nr. 24 bei der Oberamt-
spartalle Neuenburg.

Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenburg

Druck und Verlag der Neeb'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Wiesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Wiesinger in Neuenburg.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile oder
deren Raum 2 Rpf., Restzeit
50 Rpf. Restzeit 100 Rpf.
Zuschlag. Offerte und Auftrags-
erteilung 20 Rpf. Bei größeren
Aufträgen Rabatt, der im Falle
des Nachvertrages vollständig
wird, ebenso wenn die Zahlung
nicht innerhalb 5 Tagen nach Be-
stimmung erfolgt. Bei Tarif-
änderungen treten sofort alle früheren
Verbindlichkeiten außer Kraft.
Berichtsbund für beide Teile 10
Neuenburg. Für teile. Aufträge
wird keine Gewähr übernommen.
Erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Nr. 216

Samstag den 16. September 1933

91. Jahrgang

Deutschlands außenpolitische Lage

Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath vor Vertretern der ausländischen Presse

23. Berlin, 15. Sept. Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath empfing heute abend die Vertreter der ausländischen Presse in Berlin zu einem geselligen Beisammensein im Hotel Silberhof, an dem auch der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels teilnahm.

Der Reichsminister des Auswärtigen machte in einer Ansprache Ausführungen über die außenpolitische Lage, denen seine Gäste mit größter Aufmerksamkeit und Interesse folgten. Der Minister erklärte, daß man hinsichtlich der großen internationalen Probleme nichts anderes als eine nahezu vollständige Stagnation feststellen könne, weil der Geist des Systems von Versailles auch heute noch weitgehend die Politik beherrscht.

Das Ausland, führt der Minister fort, muß endlich begreifen, daß das deutsche Volk das Recht hat, sich gegen diesen Geist von Versailles mit allen Kräften zur Wehr zu setzen. Der Reichslanzler hat in seiner großen Reichstagsrede vom 17. Mai dargelegt, in welchem Sinne, mit welchen Methoden und mit welchen Zielen wir diesen Kampf führen wollen. Seine Darlegungen bleiben für die deutsche Außenpolitik maßgebend. Ich kann nur mit Bedauern feststellen, daß es an vielen Stellen des Auslandes bis heute an der richtigen Würdigung der Richtlinien unserer Außenpolitik fehlt, deren Kernpunkt es ist, daß Deutschland den Frieden und nicht den Krieg, einen aufbauenden Frieden im Innern und nach außen will.

Eine Entspannung kann nur, erklärte Freiherr von Neurath weiter, herbeigeführt werden durch Maßnahmen, die wirklich an die großen außenpolitischen Probleme herangehen und ihre Behandlung entscheidend fördern. Dieser Erkenntnis entsprang die weitläufige staatsmännliche Initiative des italienischen Regierungskabinetts, die nach schwierigen Verhandlungen schließlich zur Unterzeichnung des Viermächtepaktes geführt hat. Deutschland hat den Pakt unterzeichnet, um seinerseits sein Mittel unverzüglich zu lassen, das zur Anbahnung einer fruchtbareren Periode der Entwicklung beitragen könnte. Dabei scheint mir das eine selbstverständlich zu sein: das Ziel des Paktes kann nicht die Niederhaltung des einen Partners durch die anderen, sondern nur die Verständigung zwischen gleichberechtigten Partnern sein. Ich bin überzeugt, daß bei gutem Willen eine Verständigung der vier Mächte über alle großen politischen Fragen, die heute Europa beunruhigen, durchaus möglich ist, und daß eine Zusammenarbeit der vier Mächte auch für die anderen Länder nur von Vorteil sein kann.

Außerhalb festlich muß in dieser Hinsicht allerdings der Stand der Abrüstungsfrage stimmen. Nach gewissen Anzeichen zu schließen, scheint die Bereitschaft der hochgerüsteten Staaten zur Erfüllung ihrer Abrüstungsverpflichtung heute geringer denn je zu sein.

Es ist für uns nichts Neues, daß man versucht, die Haltung mit der Bedienung deutschen Aufrüstungswillens zu rechtfertigen. Meine Damen und Herren, ich sage mit dem besten Bewußtsein der Tragweite meiner Worte, daß das nichts anderes ist als eine bewußte Verharmlosung der Tatsache, daß Deutschlands Ziel lediglich die Befreiung des heutigen Zustandes einseitiger Bevormundung ist.

Die hochgerüsteten Staaten rufen weiter und rufen von ihrer Abrüstung sprechen sie von ihrer Sicherheit. Wer ist denn bedroht? Nicht die anderen Länder, sondern Deutschland. Nur im Ausland spricht man vom Kriege. In Deutschland denkt niemand an kriegerische Vermittlungen. Deutschland verlangt Sicherheit und Gleichberechtigung; es will nichts anderes als seine Unabhängigkeit bewahren, um seine Grenzen schützen zu können. Das ganze deutsche Volk weiß, nicht zuletzt aus den Erfahrungen der Nachkriegszeit, daß der Krieg auch dem Sieger keinen wahren Nutzen, keinen bleibenden Vorteil bringt. Ist es fair, demgegenüber mit der Behauptung zu operieren, daß die deutsche Regierung zwar zunächst wohl alle äußeren Verpflichtungen zu vermeiden suche, daß es ihr aber nur darauf ankomme, Deutschland in einer ersten Ruheperiode fest genug zu machen, um dann zu offener Gewaltpolitik übergehen zu können? Das hindert bloße Gedankenexperimente, die in den weltlichen Tatsachen nicht die geringste Stütze finden, und mit denen man überhaupt keine ehrliche und reale Politik machen kann. Wenn man aber glaubt, mit solchen leeren Argumenten die Herrschaft der Sieger über den Besiegten rechtfertigen zu können, so muß ich dazu allerdings mit aller Bestimmtheit erklären, daß Deutschland sich weigert, einen solchen Zustand weiter zu ertragen.

Es ist keine gute Politik, keine Politik, die zu dauernden Erfolgen führen kann, wenn fremde Länder gestützt auf ihre starken Armeen, Flotten und Luftgeschwader, zu dem entwaffneten und der Verteidigungsmittel beraubten Deutschland in lehrhaften Töne sprechen. Dazu fehlt ihnen die Berechtigung, und damit werden sie in Deutschland kein Gehör finden. Man lasse deshalb endlich die Vorwände und Vorworte, mit denen man das Abrüstungsproblem herumträgt, und gebe an das Problem selbst heran. Es gibt schließlich nur die eine Alternative: Verwirklichung der Gleichberechtigung, oder aber Zusammenbruch der ganzen Abrüstungs Idee, für dessen unabsehbare Folgen nicht Deutschland die Verantwortung tragen würde.

Ich könnte es nur bedauern, wenn man die unmögliche politische Methode des Messens mit zweierlei Maß etwa auch in einer Frage anwenden wollte, die man hier und da anscheinend zu einer Frage der internationalen Politik hat machen wollen, das ist die letzte Entwicklung der deutsch-österreichischen Beziehungen. Man gibt sich im Ausland vielfach den Anschein, darüber erkannte, ja entrüstet zu sein, daß die innenpolitische Entwicklung in Österreich auf das Verhältnis

des Reiches zu Österreich nicht ohne Auswirkungen geblieben ist. Man will in dieser Tatsache sogar eine unzulässige Einmischung des Reiches in die innenpolitischen Verhältnisse eines anderen Staates sehen.

Die Vertreter dieser Auffassung können es mir nicht verzeihen, wenn ich darauf hinweise, daß von manchen Stellen aus die wirtschaftlichen und finanziellen Nöte Österreichs doch 11 Jahre lang geradezu ausgekostet worden sind, um ihm politische Fesseln anzulegen. Man sollte begreifen, daß wir im deutschen Volk Österreich einen Teil unseres eigenen Volkes sehen. Niemand kann deshalb von uns erwarten, daß wir der Entwicklung der Dinge in Österreich gleichgültig zuschauen, oder daß wir sympathisieren mit einem österreichischen Regime, unter dem gerade das entredet wird, was das deutsche Volk heute mit neuem Mut und neuer Zuversicht erfüllt. Die Reichsregierung denkt nicht daran, sich in die innenpolitischen Verhältnisse Österreichs einzumischen. Wir müssen aber fordern, daß unbedingte Einmischungen anderer Länder in die Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Österreich unterbleiben. Je eher man im Ausland einsehen wird, daß Volksbewegungen nicht durch politische Grenzen eingebremst und nicht durch politische Maßnahmen unterdrückt werden können, desto eher wird die Lage frei werden für eine den natürlichen Gesetzen entsprechende und ganz Europa zugute kommende Stabilisierung der inneren Lage Österreichs.

So wenig erfreulich und so wenig geträut heute die Gesamtlage der europäischen Länder erscheinen mag, Deutschland sieht der kommenden Entwicklung mit feher und ruhiger Entschlossenheit entgegen. Gestützt auf die widererwachte innere Kraft und Geschlossenheit des Volkes, werden wir unser Ziel verfolgen. Die Welt im Innern der anderen Völker ein Leben in Frieden und Ehre zu führen. Ruhe und Vertrauen, die Grundlagen jeder politischen Befriedung und jedes wirtschaftlichen Aufschwungs, werden erst wiederkehren, wenn die Diskriminierung Deutschlands und der anderen im Jahre 1919 entredeten Staaten beseitigt ist. An dieser Wahrheit werden auch alle die Vorurteile gegen das neue Deutschland zerfallen. So zweifle ich nicht, daß 3. B. das unsinnige Gerücht des Auslandes über rein innerdeutsche Dinge, wie die sogenannte Judenfrage, schnell verkommen wird, wenn man erkennt, daß die unbedingt notwendige Säuberung des öffentlichen Lebens wohl vorübergehend in Einzelfällen persönliche Härten mit sich bringen konnte, daß sie aber doch nur dazu diente, um in Deutschland die Herrschaft von Recht und Gesetz umso unerschütterlicher zu festigen. Das Ausland wird auch aufhören den Lügenberichten deutscher Emigranten das Ohr zu leihen, ihre Verurteilung zu begünstigen und der Meinung von Leuten Beachtung zu schenken, die einem Deutschland nachtrauern, in dem sie sich auf Kosten des Volkswohles zu Einfluß bringen konnten, einem Deutschland, das niemals wieder auferstehen wird. Statt dessen wird man das Deutschland von außen kennenlernen, wie es wirklich ist, ein stolzes, unabhängiges und friedliebendes Deutschland, ein Deutschland, das zwar die anderen Länder nicht nach leeren Sympathieerklärungen, sondern nach ihren Handlungen beurteilen wird, das aber stets zu aufrichtiger Zusammenarbeit bereit ist.

Eine solche Zusammenarbeit braucht eine auch noch so weitgehende Verschiedenheit des inneren Regierungssystems der einzelnen Länder nicht behindert zu werden. So bin ich überzeugt, daß sich die nun schon in einer Reihe von Jahren bewährten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion auch weiterhin fruchtbar gestalten werden. Das gleiche gilt für das Verhältnis Deutschlands zu all den anderen Ländern, die guten Willens sind. Die fremden Völker müssen und werden erkennen, welchen Gewinn es auch für sie bedeutet, in der vom Völkensänger Adolf Hitler geführten Regierung einer Regierungsgewalt gegenüberzutreten, die nicht mehr ein Spielball zerrissener politischer Meinungen, widerstrebender wirtschaftlicher Kräfte und zufälliger Strömungen des politischen Lebens ist, sondern nach festen Grundsätzen und offen erklärten Absichten die Geschicke ihres Landes leitet. So wird im Ausland schließlich allgemein die Auffassung Russolins Zustimmung finden, der in seiner Rede über den Viermächtepakt mit den Worten Ausdruck gegeben hat: „Deutschland ist da im Herzen Europas mit seiner gewaltigen Bevölkerung von 65 Millionen Menschen, mit seiner Geschichte, seiner Kultur, seinen Notwendigkeiten. Eine wahrhaft europäische Politik mit dem Ziel der Errichtung des Friedens kann man nicht ohne und noch weniger gegen Deutschland machen.“

Der Mittelstand muß erhalten bleiben

23. Berlin, 15. Sept. Auf der Kreisleiterkonferenz der NSDAP erklärte Oberpräsident Rube, es sei ein Irrtum zu glauben, daß der Mittelstand einer vergangenen Zeit angehöre. Das Gegenteil sei der Fall. Besonderer Wert sei auf die Erhaltung eines leistungsfähigen Handwerk zu legen. Die nationalsozialistische Regierung werde sich der Pflege des Mittelstandes besonders annehmen. Es gelte, eine Steigerung der deutschen Qualitätsarbeit zu erreichen. Der Mensch, der die Politik Stiers als Mittelstandspolitik sei, würde bald durch die Erfolge erbracht werden. Es sei jedoch erforderlich, daß jeder an der Aufbauarbeit mitbilde.

Ist Frankreichs Sicherheit gefährdet?

R. Berlin, den 15. September 1933.

Seit zehn Jahren ertönt immer wieder in der französischen Presse der Ruf: „Erst Sicherheit — dann Abrüstung“. Die Abrüstungskonferenz steht vor der Tür. Es ist das bestreite Bemühen Frankreichs, ein positives Ergebnis dieser Konferenz unter allen Umständen zu verhindern. Deutschland darf unter keinen Umständen die praktische Gleichberechtigung gemährt werden. So will es Frankreich. Und wir dürfen versichert sein, die Anstrengungen der französischen Presse, Frankreichs „gefährdete Sicherheit“ in allen Tonarten zu schildern — angeht der deutschen „Aufrüstung“ — werden sich in diesen Tagen verdoppeln.

Zunächst einmal sei hier erneut festgestellt, daß unter Aufrüstung die Rüstungen zu verstehen sind, die über das zur Gewährleistung der nationalen Sicherheit notwendige hinausgehen und einen Angriffskrieg ermöglichen. Keine Aufrüstung ist die Herstellung des in Artikel 8 des Paktes festgelegten vertraglichen Zustandes nationaler Sicherheit, den Deutschland durch Abrüstung der anderen und Gleichberechtigung mittels Rüstungsangleichung erstrebt.

Männer, wie Daladier, Pierre Cot, Cecil, Mussolini, Grandi, Henderson, Kellogg und Macdonald haben es selbst des öfteren betont, daß die Sicherheit, der Friede in Europa, nur gewährleistet ist durch Abrüstung. Wenn Frankreich demgegenüber immer wieder betont, daß erst seine „Sicherheit“ feststehen müsse, daß der Völkerbund zu dem Zweck zunächst einmal das „gemeinsame Vorgehen“ und die gegenseitige Hilfeleistung der Völkerbundmitglieder regeln, daß eine „harte Definition des Angreifers“ erfolgen müsse, daß eine „Völkerbundarmee“ aufzustellen sei, daß dem Völkerbund die Möglichkeit für „Völkerbundstrafaktionen“ gegeben werden müsse, so ist dem entgegenzusetzen, daß Deutschland allen irgendwie denkbaren und tragbaren Sicherheitswünschen im weitesten Maße entgegengekommen ist, ohne daß dieses Entgegenkommen zu irgend welchen Gegenleistungen für Deutschlands Sicherheit oder auch nur im Sinne der Abrüstungsverpflichtung der anderen gewertet wäre. Es sei hier nur erinnert an den Kellogg-Pakt, an Locarno, die Schiedsgerichtsverträge, den Ho-Fort-Pakt und die Kriegsverhütung. Daneben genügt Frankreich alle Vorteile seines engmaschigen und weitverzweigten Bündnisnetzes, das die Entfestigung Deutschlands bedeutet und in letzter Zeit durch den Abschluß des Nichtangriffspaktes mit Rußland und die Verträge Rußlands mit Polen und der Kleinen Entente eine weitere Stärkung erfahren hat. Die „Völkerbundarmee“ und ähnliche Forderungen sind utopisch oder nur geeignet, die französische Vorherrschafft zu verewigen. Sie haben mit französischer Sicherheit absolut nichts zu tun und richten sich lediglich gegen Deutschland.

Ist Frankreichs Sicherheit überhaupt gefährdet? Immer wieder führt es als „besondere Verhältnisse“ für seine Weite des Nichtabrüsten-Könnens ins Feld, daß im Verlauf eines Jahrhunderts drei „Invasionen“ über die französischen Lande hinweggegangen seien, daß es ausgedehnte offene Grenzen habe, daß seine wirtschaftlichen Zentren in gefährdeter Nähe der Grenzen lägen, daß es zum Schatz und zur Aufrechterhaltung der Ordnung im großen Ueberseegebiet an sich schon stärkerer Rüstung bedürfte, daß die eigene Bevölkerung gegenüber den Nachbarn sehr schwach sei und daß schließlich sein „gefährlicher“ Nachbar Deutschland so „hart militärisch“ sei.

Nun, die geographische Lage Frankreichs ist ungleich günstiger als die Deutschlands. Frankreichs Grenzen sind 2774 Kilometer lang, die Deutschlands dagegen 3550 Kilometer. Frankreichs Grenze gegen Deutschland hat eine Länge von 367 Kilometer. Deutschlands Grenze gegen Frankreich, Polen, Belgien und Tschechoslowakei hat dagegen eine Länge von 3000 Kilometer. Frankreichs Grenzen sind keineswegs „offen“, sondern fast durchweg geschützt durch Gebirge und im Osten durch die deutsche entmilitarisierte Zone, während unsere Grenzen durchweg offen und ungeschützt sind. Wir besitzen weder im Osten noch im Westen irgendwelche Befestigungen von militärischem Wert, wogegen Frankreichs Ostgrenze durch einen kaum überwindbaren Festungswall modernster Art geschützt ist. Frankreichs Industrie ist dezentralisiert und über das ganze Land verteilt, dagegen liegt die unsrige fast konzentriert unmittelbar an den sehr gefährdeten, da ungeschützten Grenzen. In seinen Ueberseegebieten hat Frankreich für das schmale Gebiet des 50fachen an Truppen gegenüber anderem Vorkriegs-Kolonialbesitz. Wir sind vollkommen abgerüstet. Die militärische Jugendvorbereitung und die Robilmachungsarbeiten sind uns verboten. Frankreich besitzt fünf Millionen ausgebildete Reservisten, wir besitzen gar keine. Unsere an sich kleine Armee von 100 000 Mann ist ohne Kriegsausrüstung, insbesondere ohne Waffen. Gegenüber Frankreichs militärischer Luftflotte hebt auf unserer Seite absolut nichts.

Daß Frankreich im immer neue Ausreden nicht verlegen ist, dürfte mehr als bekannt sein. Neuerdings bedroht unser kleines Berufsheer die Sicherheit Frankreichs. Dabei sollen wir jetzt das uns durch den Versailler Vertrag aufgenommene Heeresystem verschlagen zugunsten eines Heeres mit kurzer Dienstzeit im Rahmen der Vereinstätigkeit der Heere auf dem europäischen Kontinent. Der tiefere Sinn bei diesem Wollen liegt nur darin, uns durch die hierdurch bedingte Umorganisation weiter im Zustand der Schwäche zu halten, damit Frankreichs Vorherrschaft in Europa festere bleibt. Es wirkt einfach lächerlich, angesichts unseres kleinen und nahezu waffenlosen Berufsheeres von „gefährdeter Sicherheit“ zu sprechen, zumal feststeht, daß im französischen Heimatgebiet fünf Divisionen Ueberseetruppen in einer Stärke von rund 70 000 Mann leben, die fast durchweg aus Langdienstenden bestehen, daß Frankreich damit also eine sofort verwendungsbereite Stoßkraft zur Verfügung hat, die aber natürlich von der Vereinstätigung der Heere ausgenommen sein soll. Das, was nach französischer Ansicht für seine Sicherheit so außerordent-

lich gefährlich ist, nämlich die Verbindung von Truppenteilen kurzdienender mit denen Langdienender in Deutschland, das heißt es selbst und hält es für seine Sicherheit für unerlässlich. Das es darüber hinaus aber noch etwa 150 000 Mann Langdienender in Uebersee und außerdem noch 1,5 Millionen Mann sofort zur Verfügung stehende ausgebildete Reserven hat, wird nicht weiter erwähnt. Die man angeht eines stehenden Heeres von insgesamt (incl. Uebersee) 568 000 Mann und einer ausgebildeten Reserve von 4 Millionen Weissen und 1,5 Millionen Farbigen gegenüber einem 100 000 Mann-Heer ohne jegliche ausgebildete Reserven, und angesichts des aus dem modernen ausgerüsteten Zerkungsgürtels an Frankreichs Ostgrenze gegenüber einer entmilitarisierten Zone auf deutscher Seite noch von „bedrohlicher Sicherheit“ zu sprechen wagen kann, das steht in der Weltgeschichte beispiellos da.

Angesichts dieser Sachlage wird nur allzu klar, daß die französischen „Sicherheitsforderungen“ nicht der Sicherung des Weltfriedens, sondern der Aufrechterhaltung des Status quo und der Festigung und Verewigung der französischen Hegemonie in Europa dienen.

Vor Zusammenbruch von Mühlen

22. Sept. 15. Sept. Die Reichsregierung hat zwei neue Gesetze beschlossen. In dem einen wird der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ermächtigt, zur Regelung der Verwertung von inländischen Roggen oder Weizen Mühlen, die Roggen oder Weizen verarbeiten oder verarbeiten können, zusammenzuschließen. Dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft stehen hinsichtlich der Zusammenfassungen Aufsicht- und Eingriffsbefugnisse zu. Er kann diese Befugnisse Beauftragten übertragen. Er kann ferner bestimmen, daß mit Befugnis und mit Geldstrafe bis zu 100 000 Mark bestraft wird, wer den aufgrund dieses Gesetzes erlassenen Vorschriften zuwiderhandelt.

In dem Gesetz über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährbundes wird der Reichsernährungsminister ermächtigt, über den Aufbau des Bundes der deutschen Landwirtschaft (Reichsnährbund) eine vorläufige Regelung zu treffen. Der Minister kann den Reichsnährbund oder einzelne seiner Gruppen ermächtigen, die Erzeugung, den Absatz, sowie die Preise und Preisspannen von landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu regeln, wenn dies unter Würdigung der Belange der Gesamtwirtschaft und des Gemeinwohls geboten erscheint.

Bekämpfung der Schwarzarbeit

Von zehnjähriger Seite wird mitgeteilt: Mit dem Anwachsen der Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren hat die Schwarzarbeit allmählich einen Umfang angenommen, der für den gewerblichen Mittelstand eine immer bedrohlicher werdende Gefahr bildet. Das öffentliche Interesse erfordert es, daß diese bedenkliche Erscheinung mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln nachdrücklich bekämpft wird, um das feineren Feuerlichen, sozialrechtlichen und gewerbetypologischen Pflichten ordnungsmäßig nachkommende Gewerbe wettbewerbsfähig zu erhalten. Das Wirtschaftsministerium hat daher die von ihm längst ersehnte, im Einzelhandelssteuergesetz nunmehr verwirklichte Änderung der Strafvorschrift des § 148 Abs. 2 der Gewerbeordnung — die in Verbindung mit § 148 Abs. 1 Riff. 1 daselbst als eine der wichtigsten Grundlagen für die Bekämpfung der Schwarzarbeit die Vollzeibehörden im Gegensatz zu bisher ermächtigt, die Nichtanmeldung eines Gewerbebetriebs auch dann zu bestrafen, wenn gleichzeitig eine Steuerzuwiderhandlung vorliegt — zum Anlaß genommen, in einem eingehenden Erlaß den Polizeibehörden die nachdrücklichste Bekämpfung der Schwarzarbeit erneut zur Pflicht zu machen. Das Vorgehen der Behörden hat jedoch zur Voraussetzung, daß sie von den vorhandenen Schwarzarbeitsbetrieben Kenntnis erhalten. Es ist daher erforderlich, daß die beteiligten Gewerbetreibenden, denen diese Betriebe meist am besten bekannt sein werden, die Behörden durch Übermittlung des erforderlichen Materials, das ein Einschreiten ermöglicht, laufend und nachhaltig unterstützen. Das Wirtschaftsministerium ist aus diesem Grunde gleichzeitig an die in Betracht kommenden Organisationen, Verbände und Berufsvertretungen herangetreten mit der Bitte, die einschleitenden Maßnahmen durch ständige enge Zusammenarbeit mit den Behörden zu unterstützen. Vor allem aber ist es dringend erforderlich, daß die gesamte Bevölkerung den Kampf gegen die Schwarzarbeit dadurch fördert, daß jeder Einzelne Kaufstränge ausnahmslos nur an das ordnungsmäßige Gewerbe verläßt und außerdem alle ihm bekannt werdenden Fälle von Schwarzarbeit so rasch wie möglich der Ortspolizeibehörde anzeigt. Die Überämter wurden angewiesen, von Zeit zu Zeit entwerfende Hinweise in der Bezirkspresse zu bringen. Im Interesse des schwer um seine Existenz ringenden Gewerbes wäre es dringend zu wünschen, daß es auf diese Weise gelingt, ihm eine fühlbare Erleichterung zu verschaffen.

Brief aus Bforzheim

Wie gedürte Feier — Alles eilt nach Döschelbrunn — Der verkannte Kärnberger Sturm — Der Führer kommt! — Bekehrte Jucifler — Theaterliches — Neues vom Geschäft

Einem solchen Sonntag wie den letzten haben wir noch nie erlebt, wenigstens diejenigen nicht, die pflichtgemäß an allen Ereignissen beteiligt zu sein haben, zumal wenn das Brautpaar noch ganz besondere Verpflichtungen quierlegt. Mittags kurz vor 11 Uhr fand man auf dem Marktplatz herum, während Feuerwehrt mit Musik und Sonntagsmannschaften anmarschierten. Das strahlend schöne Wetter konnte verdrückt werden, wenn man es nicht genießen kann, und so sah man den Dingen entgegen in der Hoffnung, daß sie schnell und schmerzlos vorübergehen möchten. So begann es auch, aber während alles im besten Zuge war, trat der Oberbürgermeister zu der kleinen Gruppe mitten auf dem Platz, und sagte: „Von Döschelbrunn ist Großfeuer gemeldet, 12 Häuser brennen bereits, ebenso viele sind in Gefahr!“ Gut und schön; das geht die Feuerwehrt an. Ein Wagen der Wehrtlinie fährt los; zum Ueberflus — wie wir dachten — der Mannschaftswagen mit einem Trupp 24. Die Feuer wurde fortgesetzt, aber es lag etwas in der Luft, eine sonderbare Unruhe, jedoch man zu nichts mehr Sammlung hatte. Die Zuschauer wollten auch nicht recht stillstehen — kurzum, es mußte etwas geschehen, das Würde man. Und was geschah, das hatte zur Folge einen Sonntag und eine Woche, die nicht wiederkehren mögen. Um 11 Uhr war ich mit dem zweiten Transport der Feuerwehrt draußen, und wie es in der Stadt zunging, davon bekam ich einen Begriff, als ich gegen 4 Uhr auf einen Sprung hereinkam, um den Kärnberger Sturm empfangen zu helfen. Ja — was war da groß zu empfangen! nachdem um 2 Uhr von Döschelbrunn aus Alarm für alle Wehrtverbände befohlen wurde und der Lastwagenführer, der die Kärnberger von Karlsruhe holte, sie dort mit der kältesten Hände begrüßte. Auf dem Marktplatz standen Leute genug und riefen Heil! aber als man den Schaden besah, da waren es die Kältsche, nämlich die unterwegs als Führer anstelle der still nach Hause geschickten eingestiegenen Helfer für Döschelbrunn. Aber die Kärnberger kamen nach! alles, was Uniform trug, sauste hinaus, denn Jagdgelogtheit hin und zurück gab es wie Prozessionen; wenn nicht anders, dann mit Wasserwagen. Am Montag war es nicht viel anders; am Dienstag begann der Strom schwächer zu werden zwischen der Radfahrstraße von 15 Kilometern.

Dann aber gab es neue Aufregungen. Man behauptete,

Aus Stadt und Land

Sonntagsgedanken.

Der heutige Tag ist für unsere Diakonissenhäuser und alle Schwestern ein Festtag erster Ordnung: Heute vor hundert Jahren wurde das erste Diakonissenhaus in Kaiserwerth gegründet. Vor mir liegt eine Predigt, die Ernst v. Drubander, der letzte Oberhofprediger des Kaisers, diese unergiebliche Prophezeiung an der Berliner Domkathedrale, vor gerade fünfzig Jahren gehalten hat: „In der vergangenen Woche hat die älteste Diakonissenanstalt unserer evangelischen Kirche zu Kaiserwerth das Fests ihres fünfzigjährigen Bestehens gefeiert. Kein christliches Weibswerk hat eine ähnliche Entwicklung aufzuweisen. Vor fünfzig Jahren zählte in eine Gemeinde, so klein, daß man noch eben beschloffen hat, dieselbe als lebensunfähig dem Tode preiszugeben, begleitet von dem Spott der Gegner und dem Kopfschütteln der Freunde, mit den beiden Hauseltern Fiedner die erste evangelische Diakonissa und der erste Pflegerin aus dem Gefängnis von Düsseldorf in das kleine Gartenhäuschen der Barre ein. Heute stehen mehr als 6000 Schwestern aus 60 Mutterhäusern über den Erdkreis verstreut an der Arbeit“. Und heute, nachdem weitere 50 Jahre verstrichen sind, stehen im Verband der Kaiserwerther Generalconferenzen 60 deutsche und 40 außerdeutsche Diakonissenmutterhäuser mit rund 35 000 Schwestern zum Dienst bereit, wie es in dem Aufsat des Reichsinnenministers Dr. Fritsch, des preussischen Ministerpräsidenten Göring und des Wehrtreispriesters Ludwig Müller heißt: „Tausendfältig hat die evangelische Christenheit den Segen dieses Dienstes erfahren. Laßt uns Dank opfern! Das Hilfswort für Kaiserwerth wollen wir tatkräftig fördern und unterstützen.“

Und wie hat dieses Werk begonnen: 1822 zucht ein eben 22 Jahre alt gewordener Barre in eine kleine Gemeinde, die fast durchweg aus Sanftarbeitern bestand. Raum vier Wochen später fällt die Samtarbeit; die Gemeindeglieder sind brotlos ohne jede Hilfe; die Gemeinde selbst ist schwer getroffen. Ihr junger Barre soll eine andere Gemeinde übernehmen; das kam ihm aber als schmachvolle Flucht eines Wehrtlings vor; darum hielt er und bettelt in den umliegenden Gemeinden das Notwendige für seine Schicksaligen zusammen. Da das glückt, geht er zu einem größeren Pfleger auszuweichen und reist für 14 Monate nach Holland und England. Mit reichem Gabeln kehrt er heim; seine Gemeinde ist gesichert. Aber noch mehr bringt er in seines Herzens Schrein mit; er hat die vorbildlichen Schul- und Erziehungsanstalten, Armen-, Waisen- und Krankenanstalten, Gefängnisse, Missionen und Bistumsvereine kennen gelernt, die damals in beiden Ländern schon gegründet waren, und denkt beständig an die deutschen Verhältnisse. So erwirkt er sich als erster die Erlaubnis, im Arresthause zu Düsseldorf am Sonntagmorgen alle 14 Tage Gottesdienst halten zu dürfen, gründet einen Bibelverein und eine Gesangsvereinschaft. Noch einmal reist er drei Monate durch England und Schottland und lernt dabei Elisabeth Frey, die Mutter der Gefangenen, selber kennen. Und am 17. September 1833 wagt er es, zusammen mit seiner jungen Frau und deren, freilich an hartnäckigem Fieber erkrankten und darum sehr niederschlüssigen Freundin Katharina Göbel, die erste entlassene Strafgefangene, Minna, aus dem Arresthause zu Werden, aufzunehmen. Sie logierte im Gartenhaus, gemauert, sauber, klein; und dieses ward das Zentrum zu den heutigen großen Kaiserwerther Anstalten. Freilich lauten alle Freunde voraus, die Minna werde keine vier Wochen dableiben; und als sie, dank der verständnisvollen Leitung, nach einem Monat noch da war, weil sie sich in einer neuen Welt, bezaubernd glückselig, triumpierend die Gräfin Spee auf Helldorf.

Heute aber kannst du in Deutschland und auf dem ganzen Erdkreis nicht die kleinste Reife machen, ohne den Spuren jener kleinen Tat zu begegnen. In deinem Bezirkskonferenzband wie im Unwald Braklens, in der Gemeindeglieder eines schwäbischen Bauerndorfs wie in dem feinen deutschen Krankenhaus in der via Alessandro Karnese in Rom; überall findet da die Hand der deutschen Diakonissa. Wir alten Soldaten aber können davon nicht reden, ohne dankbare Erinnerung an die Stunde, da man uns auf Mutiger Tragbahre hineinsetzte in den Lazarettzug; in der Nähe tobten noch die Geschosse und man muß sich der Allerer wegen weilen. Aber die Geborgenheit der Heimat umfließt uns; wie eine Mutter wächelt und verbündet und verflucht uns die Schwestern. Unvergänglich der Dank heute zu eurem Ehrentag! R. S.

(Wetterbericht.) Bei westlichem Hochdruck ist für Sonntag und Montag vielfach heiteres, aber noch nicht ganz behäbiges Wetter zu erwarten.

man befreit: der Führer kommt nach Döschelbrunn! Niemand konnte sicheres sagen; die höchsten Stellen zuden die Wästel. Jeder Allerer ließ das Gerücht wieder aufblättern, bis zuletzt jeder sich den Anschein gab, als glaube er überhaupt nichts mehr. Und plötzlich sollte es wahr werden. Am Donnerstag ließen Leute umher, die mit einer Hartkörnigkeit sonderbarsten, als seien sie Kärnberger des Führers, den Ruf verbreiteten: Heute mittags um 1 Uhr! Woher sie es hatten, ist völlig rätselhaft, da man sogar in Karlsruhe, wo ich zufällig in der Kuchentellung war, um 10 Uhr noch ganz im Unklaren war. Und doch! Bforzheim sah den Führer! Bforzheim kam aus Rand und Band! Ich konnte Geschichten erzählen von hartgefolgten Kommunisten (früheren natürlich), von abgetretenen Füßen, von Venten, die den ganzen Tag nicht mehr essen konnten vor Aufregung. Jedenfalls sind viele, viele befreit worden, und wodurch? weil der Führer schlicht und einfach, barhaupt und in Lederhose ganz langsam, auf dem Stig stehend durch die Straßen fuhr; sehr ernst, aber wie in tiefes Nachdenken versunken, trotzdem er viele Hände schüttelte von denen, die einfach aus Trittbrett sprangen und die Hand hinreckten. Alles ohne Abwertung, ohne Befehl. Wenn das nicht Liebe und Vertrauen ist — dann gibt es überhaupt keine. Lustig war auch die Musik, d. h. wie sie entwand; nämlich so, daß der St. Musikführer durch die Straßen lief und zusammenruffte, was er von seinen Leuten zufällig erwischte. Etwa 20 brachte er doch zusammen. Nachher waren es mehr; als die ganze Geschichte, mit Empfang und so schön geordnet fertig hand, da war es umsonst. Zweimal wird nicht gerichtet, das ist eine alte Geschichte.

Ran haben wir auch den ersten Theaterabend hinter uns. Es war recht feierlich, mit Musik und einer Ansprache des Oberbürgermeisters und dem Prinz von Homburg. Was die Theaterleitung sich dabei dachte, als sie einem neuen Ensemble eines der schwierigsten Schauspielere aufstellte, das bleibt schmerzhaft. Es kam, wie es kommen mußte! Mit gutem Willen und schönen Worten kann man nicht alles schaffen; man muß auch die richtigen Leute haben. Vielleicht ändern sie sich noch, die Bühnenbelen. — Dafür umso größerer Genuß: „Hilferrunge Durr“ gefehrt abend bei überfülltem Hause (was das Theater übrigens auch war) im Hof, ebenfalls mit musikalischer Einleitung.

Ueber die Geschäftslage redet man besser nicht. Es ist fast so, daß die Fabrikanten, Einzelhändler und Handwerker hochgehen, wenn man fragt, wie das Geschäft läuft. Sie meinen nämlich, man wolle sie zum Besten halten. Rührens werden die Bforzheimer Sendungen von der Post mit einem Trauerband versehen. Kiki.

Neuenbürg, 16. Sept. Die Freiwillige Feuerwehrt hielt gestern nachmittag ihre Haupt- u. Schlussübung ab, der insofern besondere Bedeutung zukam, als nach zwanzigjähriger Unterbrechung eine Befähigung durch den Landesfeuerlöschinspektor, Oberbaurat Zimmermann-Stuttgert, mitverbunden war. Vormittags 8 Uhr fand eine eingehende Prüfung der vorhandenen Feuerlöschgeräte statt, anschließend hierauf erfolgte eine Befähigung der Senfemwerte Daurichen & Sohn, des Schlosses sowie der Schlauchfabrik Gollmer & Hummel. Dabei wurden wertvolle Winke, insbesondere bei eventueller Feuergefahr im Neuen Schloß gegeben. Gegen 4 Uhr nachmittags war das ganze Korps der Freiw. Feuerwehrt einschließlich der Wehrtlinie auf dem weiten Turnplatz in Paradeaufstellung versammelt, 1/5 Uhr traf der Landesfeuerlöschinspektor in Begleitung des Bezirksfeuerlöschinspektors sowie des Ehrenkommandanten Vogt zur Befähigung ein, militärisch empfangen durch den schneidig geputzten Präzisionsmarsch der Korpskapelle unter Leitung von Kapellmeister Wendt. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten fand die Begrüßung der Behördenvertreter statt. Ehrdienen waren die Herren Landrat Kempf, Stadtrat Traub in Vertretung des abwesenden Bürgermeisters, Ortsgruppenleiter Finter sowie verschiedene Stadträte. Außerdem hatte sich eine zahlreiche Zuschauermenge eingefunden, die mit Interesse die Schulübungen verfolgte. Punkt halb 5 Uhr wurde mit den Übungen an den verschiedenen Geräten begonnen, die zur vollen Zufriedenheit des Inspektors verliefen. Besonderer Wert wurde auf schnelles folgerichtiges Handeln gelegt, damit die vorhandenen Geräte im Ernstfall als sichere Waffe im Kampf gegen Feuerkatastrophen verwendet werden. Ohne Ueberhebung darf man wohl sagen, daß das Korps auf dem Turnplatz einen vorzüglichen Einbruch bei den Zuschauern hinterließ.

Als Hauptaufgabe war eine Brandannahme im Rathaus gestellt. Auf die Alarmsignale der Hornisten und der Sirene in der Polizeiwache eilte in kürzester Zeit die Wehrtlinie mit Motorspritze herbei und nahm den Kampf mit Tetrafit und Entschiedenheit auf. Sie hat folgerichtig den nächsten Hühnerden in Tätigkeit gesetzt und ist mit zwei Schlauchwagen im Treppenhause dem Feuer zu Leibe gegangen. Inzwischen hat die Motorspritze an der Eng angefahren und hatte in verhältnismäßig kurzer Zeit Wasser geleitet. Fast gleichzeitig wurde die 16 Meter hohe mechanische Leiter in Stellung gebracht, um den Brandherd vom Dachstod aus zu bekämpfen. Inzwischen wurde Großalarm gegeben und die Gesamtfeuerwehrt alarmiert. Sie hatte sich in kürzester Zeit mit Ruhe und Sicherheit entwickelt und mächtig schossen die Wasserstrahlen aus einer ganzen Anzahl von Schlauchanlagen auf den Brandherd. Durch eine plötzliche veränderte Windrichtung war durch Ausflüßer der Kuchenturm in Brand geraten. Dieser veränderten Sachlage wurde dadurch Rechnung getragen, daß eine Schlauchanlage außen am Kuchenturm hodgezogen wurde, deren Wasserstrahl den im Turm ausgebrochenen Brand zu löschen versuchte. Dabei hatte das Schlauchmaterial der Fa. Gollmer & Hummel eine harte Probe zu bestehen. Die veränderte Brandannahme war nicht nur sehr interessant, sondern auch sehr lehrreich.

Bei der sich hierauf anschließenden Kritik haben die ergriffenen Maßnahmen durch den Landesfeuerlöschinspektor, Oberbaurat Zimmermann, außer einigen belehrenden Worten volle Anerkennung gefunden. Die Schulübungen hinterließen, wie schon erwähnt, einen durchaus guten Eindruck. Man hatte hier die Ueberzeugung, daß ganze Arbeit geleistet wurde. Ein besonderes Lob erhielt der Geräteverwalter für die tadellose Instandhaltung der Gerätschaften. Allgemein wurden die vom Landesfeuerlöschinspektor geleiteten Rettungsmöglichkeiten mit der mech. Leiter anerkannt. Daraus schloß sich ein gemüthliches Beisammensein der Wehrt mit dem Hof und weiteren erschienenen Herren im Gasth. „Sara“, wo verschiedene Ansprachen gehalten wurden, u. a. von Bezirksfeuerlöschinspektor Stribel, Kommandant Jetter, Stadtrat Traub, Landesfeuerlöschinspektor Zimmermann und Landrat Kempf. Die schneidigen Weisen der Feuerwehrtkapelle hielten die Kameraden noch eine zeitlang in unterhaltender Stimmung beisammen.

In den letzten Tagen fand auch die Befähigung der Wehrt von Arndach, Conweiler, Deimach und Grundach statt. Auch den Leistungen dieser Wehrt sprach der Landesfeuerlöschinspektor seine volle Anerkennung aus.

Neuenbürg, 16. Sept. Vom Arbeitsamt Bforzheim wird mitgeteilt: Mit den Rotarbeiten zum Wiederaufbau der durch die Brandkatastrophe vernichteten Wohnstätten in Döschelbrunn wurde begonnen. Vom Arbeitsamt wurden sämtliche Arbeitslose der Gemeinde Döschelbrunn zu den Aufräumungsarbeiten, die als Vollkondensat durchgeführt werden, zugewiesen. Eine Kolonne von 60 Mann trifft bereits an Ort und Stelle die Vorbereitungen zur Aufnahme der sich auf mehrere tausend Kubikmeter belaufenden Schuttmassen. Auf diese Weise sind die von der Katastrophe betroffenen Arbeitslosen der Sorge um das tägliche Brot aus absehbare Zeit entbunden. Der Herr Präsident des Landesarbeitsamts Süddeutschland hat für die Durchführung der Aufräumungsarbeiten einen Betrag von zunächst 7500 Mark zur Verfügung gestellt. Damit ist der erste praktische Schritt zum Wiederaufbau erfolgt.

Neuenbürg, 16. Sept. In den Klassenzimmern der Volksschule Neuenbürg ist in letzter Zeit das Bildnis unseres Volkslängers Adolf Hitler als wirkungsvoller Wandbild zum Aussehen gekommen. Aus eigener Kraft, mit viel Liebe und Opferbereitschaft, haben die Kinder der einzelnen Klassen, ob arm oder reich, die Scherlein allmählich zusammengbracht und zum Teile others das Wehrtverferte sich von Munde abgepaart, um das Bildnis ihres geliebten Führers erwerben zu können und immer vor Augen zu haben. Darum hat auch ein wenig lange gedauert, aber gelidast haben sie, ohne Unterstützung der Schulkasse. In diesen Tagen erhielten die erfolgreichen Teilnehmer am Fest der Jugend auch die vom Herrn Reichspräsidenten und dem Herrn Reichswehrkommissar gestifteten Ehrenurkunde ausgeteilt. Bei der Volksschule konnten damit 13 Anaben und 4 Mädchen errent werden. Die Altersklasse II der Volksschule, Abteilung Anaben von AL 7 und 8, konnten für sich sogar den höchsten, hier erzielten Durchschnitt machen. Als Anerkennung der pflichterfüllten, beachtenswerten Leistungen der Schüler und Schülerinnen ritteten Lehrkräfte der Schule der erfolgreichen Mannschaft eine Hitlerplakette, einen Handball und zwei neue Rabben mit den Farben des dritten Reiches, sodast die ganze Schuljugend sich nun auf den Tag freut, da sie unter den neuen Fahnen marschieren darf.

Neuenbürg, 16. September. Wir möchten unsere Veler daran erinnern, daß bis spätestens 30. September die Steuern bereinigt sein müssen, für die ein Steuerzettelchen beansprucht werden kann und will. Wer sich also den bedeutensamen Vorteil des Rückerfahrens von 10 Prozent der bezahlten Steuern nicht entgehen lassen will, der bringe die Sache noch rechtzeitig in Ordnung entweder durch Bezahlung oder Stundung (vergleiche unsere Notiz im „Enztaler“ vom 2. September). Auch hier gilt, wie so oft im Leben, daß verkannte Pflicht nicht mehr nachgeholt werden kann.

Neuenbürg, 16. Sept. Zahlreichen Aufträgen zur Kenntnis, daß das Nachlassen der Lautstärke des Mühlader-Senders nicht auf schlechte Stimmung oder Störung im Gerät zurückzuführen ist, sondern daß der Mühlader-Sender wegen Umbau überhaupt außer Betrieb ist. Wie bereits bekannt gegeben, wird die Antennenanlage zur Begünstigung der schwindfreien Zone vollständig umgebaut. In der Zeit von 15. September



bis zum 19. Oktober wird nun eine zeitweilige Einstellung des Großhandels nötig sein und zwar in der Weise, daß er vom 15. September bis 30. September von 16 Uhr ab und in der Zeit vom 1. bis 19. Oktober von 17.30 Uhr ab in der bisherigen Weise sendet. In den Zeiten, in denen der Großhandelsverkehr nicht arbeiten kann, wird der frühere Degerlocher Sender mit einer Leistung von 1,5 kW auf der Mittelwelle arbeiten. Später, wenn die neue Wellenverteilung in Kraft tritt, voraussichtlich am 15. Januar 1934, erhält dann der Mittelwellsender die jetzige Wellenlänge von 330,3 Meter oder 892,9 Meter. Also nur etwas Geduld, nachher wird es so besser.

Häfen a. Eng. 16. Sept. Gestern abend um 1/8 Uhr wurde die Feuerwehr alarmiert. In dem sogenannten Compagniehaus am nördlichen Dorfausgang, das acht Familien beherbergt, war ein Kaminbrand ausgebrochen. Da in dem betreffenden Hause zwei „Minimax“ immer bereit stehen und das Feuer früh bemerkt wurde, konnte es durch Zimmermeister Dübener rasch bekämpft werden, so daß die Feuerwehr nicht weiter in Anspruch genommen werden mußte. Immerhin war es der Einwohnerwehr ein Trost, zu sehen, wie unsere gut ausgerüstete Wehr im Ernstfalle bei der Hand ist.

Fördert die deutsche Ziegenzucht!

Neuenbürg. 15. Sept. Vom Bezirksziegenzuchtverein Neuenbürg wird und geschrieben: In der außerordentlich bedrängten Lage weiter Volkstriebe ist die Verlosung mit Milch und Milcherzeugnissen von allergrößter Bedeutung, handelt es sich hierbei doch um Nahrungsmittel, die für die Ernährung unseres Volkes unentbehrlich sind. Gerade in unserer Gegend, die große landwirtschaftliche Betriebe nicht aufzuweisen hat, ist es in der heutigen Zeit nachgerade Pflicht eines jeden Volksgenossen, mitzuwirken in seinem Teil, dazu beitragen, daß wir uns immer mehr vom Ausland bezugslos von der Einfuhr aus demselben unabhängig machen. Die hohe Bekanntheit der Ziegenmilch macht dieselbe zum ausgeprochenen Vollnahrungsmittel und insbesondere für Säuglinge, sowie für Kranke und Schwache. Neben dem Kinderbestand kommt für die Gewinnung von Milch einzig und allein die Ziegenhaltung in Frage und verdient dieser Teil der Tierhaltung in viel höherem Maße Berücksichtigung als bisher. Die Zahl der Ziegen ist durchaus nicht unerheblich und wird der weitaus größte Teil der von dem deutschen Ziegenbestand gewonnenen Milch unmittelbar in der Familie des Halters verbraucht und gerade diese Frischmilchverforgung macht die Ziegenhaltung zu einem wichtigen Erwerbszweig, der hierfür in Frage kommenden Bevölkerung. Leider trägt aber die Entwicklung der Ziegenzucht in der vergangenen Zeit der hohen volkswirtschaftlichen Bedeutung der deutschen Ziegenzucht keineswegs Rechnung, denn nach den letzten Zählungen des Ziegenbestandes in Deutschland ist in vielen Teilen leider ein Rückgang zu verzeichnen. Es ist aber gerade in der heutigen Zeit bedauerlich, wenn weite Volkstriebe, die die Möglichkeit zur Ziegenhaltung haben, gerade in der jetzigen Zeit derselben den Rücken kehren und ihren Haushalt allein auf die bequemere Verforgung mit käuflicher Milch einrichten. Für den über etwas Land verfügenden Ziegenhalter stellt sich die Gewinnung von Milch zweifellos am billigsten. Dabei ist die selbstgewonnene Ziegenmilch bei sauberer ordnungsgemäßer Behandlung in dem frischen Zustand, in dem sie gewöhnlich genossen wird, feinerer, als andere Milch, die erst nach einem längeren Transport, ohne Kältegefühl oder erhitzt zu sein, den Verbrauchern zugänglich gemacht wird, namentlich in der wärmeren Jahreszeit. Die beste Empfehlung für die ungeschmälerete Fortsetzung der Ziegenhaltung ist die Tatsache, daß der vorwärtsstrebende, redliche, barbare Arbeiter, Angestellte und Beamte nicht von der Haltung der Ziegenzucht abgesehen ist trotz aller Schwierigkeiten, die sich in der Nähe der Großstädte oder größerer Ortschaften der Ziegenzucht entgegen stellen. Man betreibt hier die Ziegenzucht nach wie

vor, um gerade in der heutigen Zeit den Lebensunterhalt zu verbessern und zu verbilligen. Gerade aus diesem Grunde sollten noch weitere Kreise die Bedeutung der Ziegenzucht für unsere gesamte Volkswirtschaft einsehen und sich diesem Zweig der Selbstverforgung zuwenden. Dies schon deshalb, weil die Geldmittel, die hierzu notwendig sind, als nicht hoch bezeichnet werden können. Auch die Einrichtung oder Herrichtung eines Stalles ist mit geringen Kosten möglich, dafür sind aber auch ein bis zwei gute Tiere imstande, den Frischmilchbedarf einer ganzen Familie zu decken und darüber hinaus noch durch Gewinnung von Butter und Käse zur weiteren Ernährung beizutragen. Die Futtermengen, die die Tiere benötigen, sind verhältnismäßig gering. Dieselben sind zum größten Teil aus dem doch fast jedem zur Verfügung stehenden Gartenland zu gewinnen. Andererseits ist es den Ziegenzüchtern möglich, durch den anfallenden Dünger ihrem Garten oder Acker die erforderlichen Nährstoffe zuzuführen. Die Gewinnung von Futter gestaltet sich manchmal noch dadurch vorteilhaft, daß Gemeindegänge, Kläse oder Abfälle sowie Landereien zur Dunggewinnung zur Verfügung stehen. Es sollte heute nicht mehr vorkommen, daß, wie es hier auch gechehen ist, ganze Gänge von gewissen Flächen dem Verderb ausgeliefert wurden. Gerade hier bietet sich manchem Arbeitslosen oder Kurzarbeiter ein ganz netter Nebenverdienst, wenn er nicht mit barem Mühe ansbezahlt wird, so ist der Milchtrag doch einem solchen bestimmt gleich zu setzen. Diese Kreise der Bevölkerung sollten nicht an der Tatsache vorbeigehen, daß Selbstverforgung von Lebensmitteln eine bedeutende Erwerbsquelle bedeuten und daß Ziegenmilch ein durchaus hochwertiges Nahrungsmittel ist, das weitgehende Verbreitung verdient. Nicht nur die Verwaltungsbehörden, auch die Lehrkräfte sollten sich der dankbaren Aufgabe unterziehen, die Bevölkerung über die wichtigsten Aufgaben der Ziegenhaltung, über die Verbesserung der Ziegenhaltung und über die Notwendigkeit der Vermehrung des Ziegenbestandes aufzuklären. Derartige Hinweise dürften, und dies gerade in der heutigen Zeit, in weiten Kreisen der Bevölkerung auf fruchtbaren Boden fallen.

Württemberg

Freudenstadt. Die Erzberger-Andenken in Bad Griesbach weggeräumt. Am Mittwoch nachmittag sind auf Veranlassung der Behörden unter Mithilfe des Oberleiters S. A. Sturmes sämtliche Erzberger-Andenken weggeräumt worden. Auch die große Gedenktafel aus Marmor, die noch im Keller der Kasse stand, wurde in Stücke noch überblickt verladen.

Calw. (Bekehrungsfall). Auf der Straße von Manakum nach Bad Liebenzell verunglückte ein in den Vier Jahren stehender Motorradfahrer von Unterriesenbach; er zog sich einen Schenkelbruch und schwere innere Verletzungen zu. In bedenklichem Zustand wurde er ins Calwer Bezirkskrankenhaus eingeliefert.

Stuttgart. (Einstellung von Angehörigen der nationalen Wehrverbände bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft.) Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hat sich grundsätzlich bereit erklärt, bei Einstellungen von Arbeitern arbeitslose Angehörige der nationalen Wehrverbände vorzugsweise zu berücksichtigen. Für die Einstellung müssen aber Arbeitsbedarf und sachliche und persönliche Eignung des zu Beschäftigenden entscheidend bleiben, da ohne die Berücksichtigung dieser Voraussetzungen die Wirtschaftlichkeit der Reichsbahn und deren Betriebssicherheit leidet, andererseits aber auch der arbeitsphysiologische Zweck der Einstellung nicht erreicht werden kann. Die Reichsbahn hat sich ferner bereit erklärt, keine Doppelverdienste, insbesondere keine Landwirte oder deren Söhne zu beschäftigen. Ebenso soll von der Einstellung der notwendig gewordenen landwirtschaftlichen Arbeiter abgesehen werden.

Stuttgart. (Beförderung von Volksoffizieren.) Der Reichshauptkammer hat mit Wirkung vom 1. September 1933 an

die Polizeihauptleute Ötting und Petry zu Polizeimajoren, die Polizeioberleutnants Hint und Geiger, Johannes, zu Polizeihauptleuten ernannt.

Stuttgart. (Zweites württ. BbM.-Obergautreffen.) Seit Tagen herrscht bei der Obergauleitung des BbM. reges Leben. Ein Kommen und Gehen, ein Treppauf, Treppab. Der Fernsprecher befindet sich dauernd in Belagerungszustand oder ländigt Alarm an. Die Besucher geben einander die Türknöpfe in die Hand. Da steht der Drucker mit Korrekturabzüge und wartet auf Bescheid. Eben kommt ein Bote mit einem Stoß von Plakaten, die nun zum Ankleben weitergegeben werden müssen. Unsere viel in Anspruch genommene Liefertätigkeit fochten einen Abschluß von Galahstleisch. Sie schlingelt, der Kauf scheint befriedigend abgeschlossen zu sein. Doch immerhin keine Kleinigkeit, tausend hungrige Mäuler zu stopfen. Ortsgruppenführerinnen aus allen Himmelsrichtungen treffen ein, um sich nochmals Auskunft über den Besatz einzubolen. In all diesem Trubel kommt auch noch der Photograph, um so ein paar Schaffgeister auf die Warte zu bannen. Und dies alles dreht sich nur um den einen Tag, am Sonntag den 17. September 1933, wo über 10.000 Schwabenmädchen aus allen Teilen des Landes zusammenkommen, um gemeinsam ihr zweites württembergisches Obergautreffen zu begeben.

Geislingen a. St. (Hier Kommunisten verhaftet.) Durch rasches Eingreifen der Beamten des hiesigen Stationskommandos ist es gelungen, einen guten Fang zu machen. Am Montag wurde in Geislingen eine noch junge Frauensperson verhaftet, die dringend verdächtig ist, kommunistische Druckschriften verbreitet zu haben. Am gleichen Tage wurde in Süssen ein Mann verhaftet, in dessen Besitz Waffen, Sprengstoff usw. gefunden wurden. Am Dienstag wurden weitere zwei Kommunisten in Süssen in Haft gebracht, die im dringenden Verdacht stehen, illegale Druckschriften in Besitz gehabt zu haben.

Ulm. 14. Sept. (Zuchtwiehmart des Verbandes ober-schwäbischer Zuchtwiehervereine.) Der Verbandsmarkt mit Prä-millierung, der diesmal in Mengen stattgefunden, hatte eine recht starke Zufuhr zu verzeichnen. Als Preisrichter waren tätig Veterinärarzt Dr. Denzler-Ravensburg, Vet.-Rat Dr. Diener-Rainlingen, Landesökonomierat Schach-Riedlingen, Domänen-pächter Karl Hagmann-Dollhof, Landesökonomierat Schmalfer-Ulm und Tierzuchtinspektor Dr. Sommer-Ravensburg. Es wurden zugeführt 139 Färren und 41 weibliche Tiere. Verkauf wurden 78 Färren und 18 weibliche Tiere. Höchstpreise für Färren 1280 M., niederster Preis 190, Durchschnittspreis 880 M.; Höchstpreis für weibliche Tiere 550, niederster Preis 290, Durchschnittspreis 378 M. Verkauf des Marktes: anfänglich schleppend, später lebhafter.

Schöningen. (Bei Druscharbeiten nicht rauchen!) Das Landratsamt Schöningen wendet sich mit nachdrücklicher öffentlicher Warnung an die Bevölkerung: Man muß immer wieder beobachten, daß es sich lange Leute nicht verlassen können, bei den gegenwärtig in Gang befindlichen Druscharbeiten zu rauchen. Ein einziger vorgegriffener Zigarettenstummel kann bei den großen Entwehrräten, die infolge der anhaltenden Dürre besonders trocken eingebracht wurden, und bei dem zur Zeit allgemein herrschenden großen Wassermangel Katastrophen von ungeahntem Ausmaß zur Folge haben. Der Brand von Dörselkann vom letzten Sonntag, der auf leichtsinniges Rauchen in einer Schauer zurückzuführen wird, sollte allen eine Warnung sein, in landwirtschaftlichen Betrieben gegenwärtig besonders vorsichtig mit offenem Licht umzugehen. Die Landjägereibeamten sind angewiesen, jedes unbedingte und unverantwortliche Rauchen in Schauer und Stallung und bei Druscharbeiten unmissverständlich zur Anzeige zu bringen. Es wird auf die verständnisvolle Unterstützung der einsichtigen Bevölkerung gerechnet.

Gemeinde Birkenfeld.

Die Gemeinde kauft dieses Jahr wieder

Kartoffeln

für die Speiseküche. Fleißige Landwirte, die Kartoffeln abgeben können, werden gebeten, Angebote hieher einzureichen. Birkenfeld, den 15. September 1933.

Bürgermeisteramt: Neuhaus.

Schwann.

Die im „Enztäler“ Nr. 162 bekanntgegebene

Straßen-Sperre

wird ab Samstag den 16. September, abends 6 Uhr, wieder aufgehoben.

Bürgermeisteramt.

Zur Herbstbestellung

nehmen wir den Bedarf der Mitglieder entgegen in einwandfreiem

Saatgut, Speisefarffeln, Thomasmehl, Kalifalz, Kalkstickstoff und Düngerkalk.

In allen übrigen Produkten halten wir uns bestens empfohlen. Bestellungen wollen sofort gemacht werden.

Landwirtschaftliches Vagerhaus Neuenbürg.

Achtung!

Brautleute!

Jetzt kaufen Sie Ihre

Wohnungs-Einrichtung

am günstigsten!

In jeder Preislage

liefere ich Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küchen- und Einzelmöbel in formschöner bester Ausführung

J. Keck, Möbelwerkstätte, Neuenbürg, Tel. 297

Bedarfsdeckungscheine für Ehestandsdarlehen werden bei mir angenommen



Turn-Verein Neuenbürg.

Die Abungsabende finden in Zukunft folgendermaßen statt:

- Montag: Aktive, Jöglinge.
- Dienstag: Turnerinnen.
- Mittwoch: Fußball-Verein.
- Donnerst.: Frauen-Wehrtum.
- Freitag: Aktive, Jöglinge.
- Samstag: Männerturnen (heute abend 1/2 9 Uhr).

Der Turnrat.



Motor-sportclub Enztal

Die für morgen Sonntag, den 17. September vorgefene Fuchs-jagd findet nicht statt. Der Vorstand.



Turnverein Birkenfeld.

Wir sehen unsere Mitglieder vom Ableben unseres bewährten Ehrenmitgliedes **Wilhelm Delschläger** geziemend in Kenntnis. Die Beerdigung findet Samstag 1/2 4 Uhr statt. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, sich daran zu beteiligen. Der Führer.

Neuenbürg.

Radio-Volksempfänger VE 301

für Wechselstrom, komplett, zu RM. 76.- sofort ab Lager lieferbar. R. Höhn, Turnplatz.

Schulhefte

Aufgabenbüchlein Tafeln, Griffelschachteln, Griffel Federn, Radiergummi, Bleistifte empfiehlt

C. Meeh'sche Buchhdlg.

Verkaufe

Schlafzimmer 190 M., Küchenbüfett, w. 50, Matratzen 25, sowie Möbel jeder Art. Meßger, Pforzheim, Scheuernstr. 4.

Schuhherholung!

Wer Qualitätsarbeit will, seh'n, Der bringt, wie ihm empfohlen, Zu Schuhmacher Stoll a. Turnplatz Seine Schuhe hin zum Sohlen.

Schuhreparaturen werden sachmännlich ausgeführt bei Otto Stoll, Neuenbürg, Turnpl.

Neuenbürg.

Sonntige **3 Zimmer-Wohnung** auf 1. Novbr. zu vermieten. Happeyweg 5.

In Herrenwald ist eine Wohnung

mit oder ohne Laden um billigen Preis sofort zu vermieten. Angebote unter Nr. 2443 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Calmbach.

Zu vermieten schöne, sonnige **3 Zimmer-Wohnung** mit Zubehör.

Siedlung Landenäcker Nr. 507. Nestel und Ledertiemer kauft man am besten in Schuh- und Fachgeschäften. Fr. Schilling, Neuenbürg (Württ.)

Auszahlungen zu 5 bis 6% bei 98 1/2% Auszahlung

RM. 4000.-

bis **RM. 100 000.-**

gegen 1. Hypothek auf nur gute Objekte von Hypoth.-Bank.

Einzug von Forderungen

jeder Art durch Inkasso-Gesellschaft Wolfinger Neuenbürg.

Durch ausnahmweise günstigen Einkauf in wollene n

Kinder- und Damenstrümpfe u. Herren-Socken

in allen Größen ist es mir möglich, zu staunend billigen Preisen, solange Vorrat reicht, zu verkaufen.

Otto Wild, Höfen-Eng, Textil- und Wollwaren.

Volksempfänger VE 301 sofort lieferbar
Preis mit Röhren u. Stroph. Lautsprecher 1. Wahlklasse nur RM. 76.-
Verlangen Sie jetzt gratis die Liste der neuen Empfänger der dies-jährigen Jubiläums-Funkmesse Berlin. Sie unterstützen Sie über die vom Hesse-Eden, Bismarck, Wellenschleuse, Strömpfer etc.
Radio-Barth Stuttgart Postplatz Tel. 640 66
Das größte Fachgeschäft Württembergs
Unverändliche Beratung - Größte Auswahl - Umtausch
Teilszahlung - 24 Vorkaufskunde - 4 Spezialwerkstätten

Achtung! Klarinettenisten

Instandsetzungen von Klarinetten werden von mir fachgemäß schnell und billigst ausgeführt. Als langjährig erfahrener Holzbläser (Solo-Klar.) sichere ich Ihnen beste Bedienung zu. Versuchen Sie bitte meine **erstkl. Klar.-Blätter**, leicht ansprechend, vorzüglich im Ton. Ferner empfehle ich meine in jeder Beziehung einwandfreie Klarinetten in feinsten Ausführung. Meisterarbeit Modell Oehler und andere Systeme. - Verlangen Sie bitte Preisliste. **Hans Kraus, Mühlacker, Enzstr. 46.** - Musikinstr. Spez.: Klarinetten u. -Blätter.

Schwann.

Eine junge **Rug- und Fahrkuh** samt Kalb, unter zwei die Wahl, zu verkaufen. Zu erfragen bei Otto Gauß.

Württ. Landesverein vom Roten Kreuz.

Der Bezirksverein Neuenbürg veranstaltet in den Monaten Oktober bis Dezember ds. Js. bei genügender Beteiligung wieder einen

Helferinnenkurs im Bezirkskrankenhaus.

Der Kurs besteht aus

1. einem theoretischen Unterricht von mindestens 20 Doppelstunden und
2. aus einer 12wöchigen praktischen Ausbildung im Bezirkskrankenhaus.

Frauen und Mädchen des Bezirks, die sich für den Krankenpflegekurs interessieren, werden gebeten, sich bei der Vorsitzenden der Helferinnen-Abteilung, Frau Oberpostinspektor Luz hier, bis spätestens 25. September ds. Js. schriftlich anzumelden. Die Gebühr für den ganzen Kurs beträgt 20 RM. Im Bedarfsfall kann teilweiser Nachlaß gewährt werden.

Neuenbürg, den 14. September 1933.

Der Bezirksvertreter:
Landrat Lempp.

Sprechtage für Landwirtschaft.

Am Dienstag den 19. September 1933 finden vormittags von 10-12 Uhr im „Adler“ in **Feldbrennach** und nachmittags von 2-4 Uhr im „Hirsch“ in **Langenbrand** Sprechstunden statt. In diesen Sprechstunden wird den Mitgliedern der Landesbauernschaft, seitherigen Mitgliedern des Landw. Bezirksvereins, des Bauern- und Weinbauverbundes und der NS.-Bauernschaft sachverständiger Rat und Auskunft in Rechts-, Steuer- und Versicherungsfragen erteilt. Mitgliedskarte der seitherigen Verbände ist vorzuzeigen.

Die Ortsbauernführer werden ersucht, ihre Mitglieder auf die Gelegenheit hinzuweisen.

Igersloch, den 15. September 1933.

Kreisbauernführer: (gez.): Krauß.

Zwangs-Versteigerungen.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen versteigert werden I. am **Freitag den 3. November 1933, vormittags 9 Uhr, auf dem Rathaus in Schwann**

das auf Markung Schwann belegene, im Grundbuch von da, Heft 382, Abt. I, Nr. 1, zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen der

Friederike Mitschke, geb. Schönthaler, Ehefrau des Ernst Mitschke, Fabrikarbeiters in Schwann,

eingetragene Grundstücke:

Geb. 131: Wohnhaus, Hofraum,

Parz. 165/5: Baumgarten, auf 1 a 37 qm Feldbrennachweg gemeinderätl. gesch. am 3. Mai 1933 zu 4800.- RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 15. März 1933 in das Grundbuch eingetragen.

II. am **Freitag den 3. November 1933, vorm. 10 Uhr, auf dem Rathaus in Schwann**

die auf Markung Schwann belegenen, im Grundbuch von da, Heft 319 Abt. I Nr. 1 bis 3 zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen

- 1) des Karl Friedrich Feller, Rechenmachers und
- 2) der Christine Büchler, geb. Feller, Ehefrau des Friedrich Büchler, Sägers,

alle in Schwann, — je zur unabhängigen Hälfte —

eingetragene Grundstücke:

Geb. 16 mit 16/1: 3 a 88 qm Wohnhaus, Backofen, Scheuer, Schweinehütte, Hofraum, unten im Dorf an Feldweg Nr. 5, 5000.- RM.

Parz. 18/1: 2 a 01 qm Holzlagerplatz an der Dorfstraße,

Parz. 23: 15 a 41 qm Gras- und Baumgarten unten im Dorf an der Dorfstraße 800.- RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 26. Mai 1933 in das Grundbuch eingetragen.

Zu I u. II ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Neuenbürg, den 12. September 1933.

Zwangsvollstreckungskommissär:
Bezirksnotar Fald.

Gewerbeschule Neuenbürg.

Wiederbeginn des Unterrichts: Montag den 18. September 1933, nachmittags 2 Uhr.

Der Schullehrer: Reile.

Feldbrennach.

Zu dem am Dienstag den 19. September 1933 stattfindenden

Bieh-, Schweine- u. Krämermarkt ergeht hiemit Einladung. Die üblichen Bedingungen sind einzuhalten.

Den 16. September 1933. Bürgermeisteramt.

Gewerbebank Neuenbürg

e. g. m. b. H.

Am Sonntag den 24. September 1933, nachmittags 2 1/2 Uhr, findet im Gasthaus zur „Eintracht“ die

ordentliche Generalversammlung

statt.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1. Vorlage des Rechnungsabschlusses 1932 und der Gewinn- und Verlustrechnung.
2. Erstattung des Revisionsberichts über die am 24. bis 26. April 1933 vorgenommene gesetzliche Revision.
3. Beschlußfassung über:
 - a) Genehmigung der Bilanz,
 - b) Entlastung des Vorstands und Aufsichtsrats.
4. Umwandlung der Reserven in ein Rückstellungskonto.
5. Statutenänderung. § 22.
6. Aenderung der Höchstkreditgrenze gem. § 49 Abs. 2 des Gen.-Ges.
7. Vorstands- und Aufsichtsratswahlen.

Die Jahresrechnung ist gem. § 39 Abs. 2 der Satzungen zur Einsichtnahme der Mitglieder im Geschäftsbüro aufgelegt.

Die Mitglieder und Geschäftsfreunde unserer Gewerbebank sind zu der obigen Versammlung hiermit höflich eingeladen.

Neuenbürg, den 11. September 1933.

Der Vorstand:

Gollmer, Rothenberger, Stolz.



imi sucht neue Arbeit

und hat sie schon gefunden:
die Reinigung der Ausgußbecken und Abflußrohre!



Wenn Sie von Zeit zu Zeit etwas heiße imi-Lösung durch das Abflußrohr des Waschbeckens u. der Badewanne gießen, so wird im Nu jeder Ansatz entfernt, und das Wasser fließt gut ab.

J 178/33g

imi zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen, für Geschirr und alles Hausgerät

Hergestellt in den Persilwerken!

Dittenhausen.

Am Sonntag findet im Gasthaus zum „Röhle“

Tanz-Unterhaltung

statt, wozu freundlichst einladet

Fritz Roth.

Maisenbacher Sägmühle.

Morgen Sonntag den 17. September, ab 3 Uhr nachm.

Konzert mit italienischer Nacht

wozu freundlichst einladet

Karl Weber.

Freundliche Einladung!

Zu unserem **Jugend- und Diakonietag** Sonntag den 17. September 1933 ist jedermann herzlich eingeladen. Vormittags 10 Uhr Predigt über: „Ist das Christentum revolutionär?“

Nachm. 2 Uhr Fest-Versammlung mit Vortrag über: „Die Mithilfe der Kirche in der heutigen Lage.“

Umrahmt von Gedichten, Liedern und Musikstücken.

Die Methodistengemeinde.

Evang. Gottesdienst in Neuenbürg

Sonntag, 17. September

(14. Sonntag n. Dreieinigkeitsfest).

10 Uhr Predigt (Luk. 17, 11 bis 19; Joh. 21).

Dekan Dr. Wegelin.

11 Uhr Kinderkirche.

1/2 Uhr Christenlehre (Töchter):

Stadtkirche Schwarzmühl.

Mittwoch abend 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus.

In Waldenach

Sonntag 10 Uhr Gottesdienst.

Rath. Gottesdienst in Neuenbürg

Sonntag den 17. September

(Kirchenpatrozinium)

Beichtgelegenheit: Samstag von 5 Uhr an, Sonntag früh von 7 Uhr an.

1. Kommunion: Sonntag früh von 8 Uhr an

9 Uhr Predigt und Hochamt mit feierl. Schlüsselreden und „Großer Gott“, hernach Christenlehre.

2 Uhr Andacht, ansl. Bücher-ausleihe.

In Herrenalb

10.15 Uhr Gottesdienst.

Methodistengemeinde

Evang. Freikirche

Sonntag, den 17. September

Vorm. 10 Uhr Predigt in Neuenbürg.

Nachm. 2 Uhr Fest in Neuenbürg

Dienstag abd. 8 Uhr Gebetsstunde.

Verztl. Sonntagsdienst

Sonntag den 17. September

Dr. med. Kern, Neuenbürg.

Telefon SA 308.

Büsten-Karten

E. Reed'sche Buchhandlung.

Evang. Gottesdienst in Birkenfeld

am Sonntag, 17. September

(14. Sonntag n. Dreieinigkeitsfest)

10 Uhr Christenlehre (Töchter).

1/2 Uhr Predigtgottesdienst.

11 Uhr Kinderkirche.

1/2 Uhr Gebetslehre anlässlich des 100jährigen Bestehens des Diakonienwerks in Deutschland und Jahresversammlung des Diakonienvereins.

Am Dienstag, 19. September

1/2 Uhr Bibelstunde (Sonnt.)

Am Donnerstag, 21. September

8 Uhr Bibelstunde (Gemeindehaus.)

Evang. Gemeinschaft Birkenfeld

Sonntag den 17. September

Vorm. 9 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.

Abends 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Studenten-Verein.

Dienstag abend 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde, ansl. Jugendverein.

Donnerstag Singstunde Gm. Chor

Jedermann ist freundl. eingeladen.

Vertrauen wirbt Kunden

Mehr als 200.000 zufriedene Kunden von uns bezeugen das. Lassen auch Sie sich unverbindlich in unserer Ausstellung

Pforzheim, Schloßberg 19

unsere reiche Auswahl zeigen und unsere billigen Preise nennen. — Sie werden sich überzeugen können, daß es Ihr Vorteil ist, wenn Sie uns Ihr Vertrauen schenken

Süddeutsche Möbel-Industrie
Gebr. Trefftger, G. m. b. H., Rastatt

Birkenfeld, den 15. September 1933.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Christiane Oelschläger

nach kurzem, schweren Leiden im Alter von 76 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Die trauernden Geschwister
nebst Angehörigen.

Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 Uhr statt.

Neuenbürg.

Dr. Härlin verreist

vom Samstag den 16. September bis Freitag den 29. September je einschließlich.

Zurück!

Augenarzt Dr. Ostenried

Pforzheim, Westliche 29

Augenarzt Dr. Giggelberger

zurück!

Pforzheim, Leopoldstraße 1.

Rheuma und Gicht!

Nehmen Sie Walwurzflied!

„Ich freue mich, daß Ihr Walwurzflied meinem Vater ganz ausgezeichnete Dienste getan hat.“

Große Flasche 1.74, Spezial Doppelflasche 2.56.

Zu haben in den Apotheken in Neuenbürg, Schömburg, Birkenfeld und Herrenalb.



Kampf gegen den Winter

Wirtschaftliche Wochenchau

(Nachdruck verboten.)

Zweifrontenkrieg — Kampffront der Arbeitsfront — Grundzüge der Winterhilfe

„Geratet sein, ist alles“. Dieses Wort gilt nicht zuletzt für den Wirtschaftspolitiker, der ein Land wie Deutschland durch den Winter wohlbehalten führen will. Die deutsche Reichsregierung hat auf zwei Fronten den Krieg gegen die Winterkalt eröffnet. Sie tat alles um die Arbeitslosigkeit auf ein geringes Maß herabzubringen. Mit nur rund 4 Millionen Arbeitslosen, also um rund 2 Millionen weniger als beim Ausbruch des letzten Winters, tritt das deutsche Volk in den Winter. Daneben aber soll eine große soziale Winterhilfe die Not der immer noch erwerbslosen Volksgenossen mit allen Mitteln zu lindern versuchen. Arbeitsbeschaftigung und mildtätige Spende das sind also die beiden Hauptwaffen des deutschen Volkes gegen die Sorgen des Winters. Die Arbeitsbeschaffung der öffentlichen Hand wie die der privaten Unternehmer führte dazu, daß seit dem ersten Vierteljahr 1933 das Arbeitseinkommen des deutschen Volkes um eine halbe Milliarde emporschnellte. Besonders zu begrüßen ist ferner die Tatsache, daß auf vielen Arbeitsplätzen die Frauen zugunsten der Männer zururreten und daß ferner die vorhandene Arbeit auf möglichst viele Personen verteilt wurde. Im Ruhrbergbau konnten dadurch allein in einem einzigen Monat rund 350 Personen neu eingestellt werden. Die nordwestliche Eisenindustrie, die in dieser Hinsicht beispielgebend voranging, konnte weit größere Erfolge erzielen. Kein Wunder, daß der Handel einen Konjunkturausschlagung verzeichnet, der allerdings vorerst lediglich beim Großhandel in Erscheinung trat. Im ganzen waren im Juli 1933 rund 54 Prozent der Arbeitsplätze in Deutschland belegt, gegen rund 46 Prozent im Vorjahr. Im August hielt, wie die Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M. feststellt, die Beschäftigung in einzelnen Zweigen an, während andere allerdings unter einem Rückgang litten. Vieles der Konjunktur scheinen die Autofirmen zu sein. Wenigstens berichten die Adam-Opel-Werke, daß sie ihre Beschäftigung gegen das Vorjahr verdoppelt und wesentlich besser beschäftigen konnten. Auch der Stahlverein konnte neuerdings wieder 350 Arbeiter einstellen.

Das Handwerk erhält nun einerseits durch die neue Käuferschicht wertvolle Anregung. Andererseits aber kommt ihm vor allem der Umbau der Konsumbereiche zustatten, die, zusammengeschlosen in der Reichsverbrauchergemeinschaft, ihre Waren aus dem handwerklichen Mittelstand beziehen sollen. Die Wohnungsumbauten und Hausreparaturen werden gerade vom Handwerk begrift. Im ganzen dürfte das Reich einschließlich der schon dafür verausgabten Summen drei Viertel Milliarden für Handwerksauftrage im Wohnungsumbau auschutten.

Daß die Landwirtschaft an erster Stelle im Aufbauprogramm der Reichsregierung stand, das letzten die zahlreichsten Maßnahmen zum Schutze gegen Gläubiger, für die Anschuldigung, für die Sicherung der Ernte und den Ausbau des landwirtschaftlichen Schulungswesens. Wie es den Bauern in einem Lande ohne Landwirtschaftshilfe geht, das lehrt ein Blick in das Bundesland Oesterreich, wo Vergantungen ein unheimliches Ausmaß annehmen.

Die zweite Angriffsfront gegen die Winterkalt und Arbeitslosigkeit umfaßt alle Maßnahmen der oberbereiten Hilfeleistung und Spende. In strenger Organisation werden diese Maßnahmen zusammengefaßt. Man kann sie nach folgenden Gesichtspunkten gliedern:

Spenden sollen alle Personen, Geld oder Waren werden angenommen. Die Gaben sollen ein Opfer bedeuten. Spenden erhalten sollen die Notleidenden, vor allem die Familien.

Bei der Anstellung der Winterhilfe ist gerade auf den Zusammenhalt der Familie zu achten. Verabreichung von Essen möglichst nur an Personen ohne eigenen Verd. Familien sollen Heizmaterial und Waren erhalten usw.

Angesichts der großen Winterkalt, die jetzt eingeleitet wird, verdient die Preisbewegung besondere Aufmerksamkeit. Preissteigerung ist heute so viel wie Dickschlo gegen den Kaufbau und die Winterhilfe. Zahlreiche Erwerbstätige sind nur für wenige Stunden im Tage angestellt. Millionen müssen von den Dienigen der Winterhilfe leben. Jede Preissteigerung erschutert daher unter Wirtschaftsgauben. Wenn rund 40 Kartelle, von denen Maschinenfabriken ihre Materialien beziehen, die Preise um 30-100 Prozent emportrieben, so ist dies abzulehnen. Man bedenke doch nur, wie sich eine Preissteigerung für landwirtschaftliche Maschinen heute auswirken müsse. Gegen März sind die Preise für Holz, Kalk, Zement, Sandplatten bis zu 40 Prozent gestiegen. Verschiedene Textil- und Lederfabriken, Papierfabriken, Baumwoll- usw. haben Preisserhohungen erfahren. Wenn auch Preissteigerungen stets bei einer Konjunkturrückgang eintreten, so ist bei der Eigenart unserer gegenwärtigen nationalwirtschaftlichen Stellung hier größte Zurückhaltung geboten. Nicht der Eigenart der aus einer Preissteigerung zu erwarten ist, sondern das Gesamtwohl.

Die Börse wird angesichts der großen Aufgaben der Winterhilfe mehr denn je zururgedrangt. Da ferner noch das Spekulantentum nichts auszurichten hat, berut auf den Börsen nicht die frühere in früheren Jahren gewohnte „Geschaftsstimmung“.

Produktenmarkt. Die Getreidebörsen waren auf allen Gebieten besetzt. Höhere Weizen- und Roggenpreise wurden bei anreicherndem Angebot bewilligt. Da das lebhaftere Mehlgeschaft zur Eindeutung Veranlassung gab. Das landwirtschaftliche Angebot ist inzwischen wieder abgeebbt, vermutlich weil die Feldarbeiten für die Herbstbestellung eingeleitet haben. Das Exportgeschäft ist immer noch sehr mäßig. An der Berliner Produktenborse notierten Weizen 178 (+3), Roggen 144 (+1), Wintergerste 165 (+11), Hafer 145 (+6) RM je pro Tonne und Weizenmehl 31 1/2 (+4 1/2) und Roggenmehl 21 1/2 (unv.) RM pro Doppelzentner. An der Stuttgarter Landesproduktenborse kosteten Weizenbrot 4 1/2 (+ 1/2) und Stroh 2 (unv.) RM pro Doppelzentner.

Wiedermarkt. An den Schlachtwiedermarkten war die Preisbewegung nicht einheitlich. Die Preise für Kälber sind überwiegend zururgegangen. Die Schweinepreise waren fester.

Holzmarkt. Am Holzmarkt ist die Lage preiswahrig etwas besser geworden. Die Rundholzpreise beginnen sich allmählich zu heben, so daß zu erwarten ist, daß die Waldwirtschaft im kommenden Jahr wieder eine bescheidene Rente abwerfen wird. Auch die Schnittholzpreise zeigen Anlage zur Besserung.

Konkurrenz und Vergleichsverfahren. Neue Konkursverfahren: Frau Rosa Gerber, Inb. der Firma Erwin Gerber, Maschinenfabrik in Ulm; Firma Wilhelm Fuchs & Co., Textilwaren in Guntzheim; Anton Stark, Landwirt in Rot, Oberamt Mergentheim. — Vergleichsverfahren: Max Fischer, Möbelhaus zur „Traube“ in Ulm.

Chemisch gereinigt. Kommt da in einer süddeutschen Stadt eine Mutter mit ihrem Kind zur Welt. Das Kind soll gründlich unterkucht werden, ist aber schmutzig. Die Mutter beauftragt die Mutter, mit dem Kind zuerst nach Hause zu gehen, um es dafür einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Die Mutter behauptet hartnäckig, daß das Kind nicht schmutzig sei, sie habe es doch sauber gewaschen. Darauf nimmt die Mutter einen Haufen Wasser, tränkt ihn mit Benzin und stellt damit die Probe auf Eigenheit. Natürlich furht sich die Mutter sofort schwarz, womit der experimentelle Beweis der Behauptung der Mutter wissenschaftlich erwiesen ist. Aber, oha, die Mutter gibt sich noch nicht geschlagen. Sie meint: „So, so, wenn er chemisch reinigt!“

Kein Geld für Phantasiegeld

Die Geldphantasten, deren es in Deutschland viel zu viele gibt, haben in der letzten Zeit von den zuständigen Stellen eine Abfuhr nach der anderen erfahren. Vor einigen Tagen hat der Beauftragte des Reichsfinanzamtes für Wirtschaftsprager, Wilhelm Koppeler, erklärt, daß die RZM, alle privaten Geldschopfungsvorhaben unbedingt ablehnt. Auch Staatssekretär Feder erklärte erst kürzlich bei Eröffnung der Banteneingangs, daß die Regierung nichts mit sogenannten Geldreformen zu tun haben wolle. Jede Inflation wird abgelehnt und damit jede private Geldschöpfung. Denn es ist einmal so, daß die private Geldschöpfung, wolle man sie im großen durchführen, stets in eine Inflation münden müsse. Die Geldphantasten wollen mit Hilfe eines Phantasiegeldes die Wirtschaft antreiben. Sie ziehen Organisationen auf, interessieren große Firmen für ihre Projekte und suchen sogar Gemeindeverbände dafür zu gewinnen, sei es, um Siedlungsprojekte auszuführen oder um andere. Neuerdings soll das Volk mit der sogenannten Argomark beglückt werden. Die Heimat der Argomark ist Hamburg. Offenbar glauben die Wahrungserformer in Schleswig-Holstein besonders geeignetes Betätigungsfeld zu finden. Auch der Vorläufer der Argomark, das Ausgleichsstaffengeld, war in der dortigen Gegend, in Rendsburg, zu Hause. Die Ausgleichsstaffenbewegung entstand im Jahre 1931. Der Erfinder der Ausgleichsstaffe meinte: Warum soll nur die Reichsbank Noten drucken und für das Ausleihen dieser Noten sogar noch Zinsen nehmen? Daher wurde eine Organisation geschaffen, deren Mitglieder Schecks auf eine Zentralstelle ziehen konnten, bei der sie gar kein Guthaben unterstellten. Diese Schecks sollten von Lieferanten und Arbeitnehmern an Zahlungsfähigkeit angenommen werden. Im Laufe der Zeit sollten die dadurch bei der Zentralstelle entstandenen Schulden gedeckt werden. Die Ausgleichsstaffen hatten schon eine gewisse Ausdehnung gefunden, als die ganze Bewegung schließlich von den Behörden verboten wurde. Etwas raffinierter arbeitet man mit der Argomark. Argo ist die Abkürzung von „Arbeitsgemeinschaft Oberelbien“, die 1932 von einem Ingenieur gegründet wurde, dann aber ihre Propagandatätigkeit nach Hamburg verlegte. Dort zählt die Arbeitsgemeinschaft bereits tausende von Mitgliedern. Filialen bestehen in einigen anderen Provinzen und auch in Berlin wurde eine Arbeitsgemeinschaft errichtet. Die Arbeitsgemeinschaft umfaßt jeweils einen Kreis von Kaufleuten, die sich gegenseitig langjährige zinslose Kredite gewähren. Will j. B. ein Mitglied ein Wohnhaus errichten dann erhält es von der Argo einen entsprechenden Kredit, obwohl die Argo über keine Mittel verfügt. Der Kredit muss in monatlichen Raten abbezahlt werden. Ueber die Kreditsumme kann der Schuldner aber nur im Wege der Ueberweisung innerhalb der Organisation verfügen. Er kann seine Lieferanten, Holzfirmen, Bauunternehmer oder Handwerker nur unter den Mitgliedern der Argo auswählen. Diese Lieferanten erhalten nun für ihre Lieferungen oder Arbeiten kein Bargeld, sondern eine Gutschrift in den Büchern der Argo. Selbstverständlich müssen sich die Mitglieder ziemlich hohe Verwaltungs- und Unterhaltungsgebuhren bei jeder Gutschrift gefallen lassen, denn die Arbeitsgemeinschaft will ja auch verdienen. Entscheidend bleibt, daß niemand Bargeld zu sehen bekommt und alle Gläubiger sich nur mit Gutschriften begnügen müssen. Darin liegt aber der Haken. Die ganze Gutschriftsberei muss sich einmal totkuffen und in dem Augenblick, wo die Mitglieder dieser doch stets örtlich begrenzten Organisation mit der Außenwelt in Berahrung kommen, muss die Argomark verlangen, denn dann brauchen sie Bargeld. Es ist möglich, daß auch arbeitslose Arbeitnehmer Mitglieder einer solchen Organisation sind, der Gefelle also vom Handwerksmeister ebenfalls wieder statt mit Bargeld mit einer Gutschrift bezahlt wird. Weiter ist möglich, daß Lebensmittelfirmen diesen Arbeitnehmern Lebensmittel geben, ein Schneider ihnen Anzüge macht. Aber wenn man eine solche Organisation auch auf das raffinierteste ausbauen würde, müsste sie doch scheitern.

Das hohe Spiel.

Roman von August Frank.

Arbeitsbeschaftigung durch Verlassenschaft Mann, Koenigsb. 33. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

An dem Tag, an dem die Zerstörung von Loewen bekannt wurde, beging er in der Offiziersmesse eine Unvorsichtigkeit. Beim Mittagessen wurde das Ereignis lebhaft besprochen und einstimmig verurteilt. Besonders ein Oberleutnant — er war im Zivilberuf Architekt — konnte sich nicht genug tun in Schmähungen und Verwundungen der Deutschen. Das uberstehnapende Organ des Mannes irritierte Eugen sowieso täglich und reizte ihn schon lange zu einer bissigen Bemerkung. So ließ er sich bei dieser Gelegenheit verleiten, gegen ihn Stellung zu nehmen.

„Verzeihen Sie, Herr Oberleutnant, wenn ich unterbreche. So ganz wie unschuldige Kinder werden sich die guten Loewener auch nicht benommen haben. Schließe von Zivilisten aus dem Hinterhalt würden wir uns auch nicht gefallen lassen.“

In seiner Verzugung hatte er scharf und laut gesprochen. Einen Moment war es mausensstill im Speisesaal, alles sah den jungen Mann erstaunt und argwohnlich an. Eugen erschrak, als er bemerkte, welche Unvorsichtigkeit er begangen hatte. Der Oberst, der den Vorfall führte, war seine Rettung.

„Meine Herren, Unterleutnant Meunier hat nicht ganz unrecht. Ich war jahrelang in den Kolonien. Da ist man gewohnt, alles in der Hand zu haben. Ich muss schon zugeben, wenn Eingeborene in einer Dickschlo sich etwas gegen unsere Truppen zu Schulden kommen ließen, haben wir auch nicht lange gefadelt, sondern mit der ganzen Bande kurzen Prozess gemacht. Das ist der Krieg!“

Der Oberst trank dem Oberleutnant und Eugen zu. Damit war der Vorfall erledigt. In den Augen des Oberleutnants allerdings funkelte verborgene Wut und Rachsucht.

Dies alles aber konnte Eugen das freudige Hochgefühl, in dem er sich befand, nicht rauben. Wenn auch die französischen Kriegsberichte viel verschwiegen, der Fall von Lutich und Namur, von Rommech und Givet konnten nicht geleugnet werden. In den neutralen Zeitungen fand man außerdem manches, woraus man schließen konnte, daß die Deutschen auch von Norden her französischen Boden betreten hatten. Eugens Augen leuchteten, so oft er solche Berichte las. Wenn das so weiter ging, war seine Gastrolle hier als französischer Offizier bald beendet. Es konnte sich nur um einige Wochen handeln, bis seine Kameraden in Paris einzogen.

Zuweilen dachte er an Joonne. Was mochte sie treiben? In Deauville war sie doch sicher nicht mehr. Ob sie nach Paris zururgekehrt war? Bei dem Gedanken daran ersuchte ihn eine leichte Anruhe, die Sinne wurden wach. Aber das war immer bald vorüber. Seine jehige Aufgabe nahm ihn derartig in Anspruch und war ihm derart wichtig und heilig, daß er etwas anderes daneben nicht brauchen konnte.

Eines Tages schlug ihm, als er am Spätnachmittag in sein Zimmer trat, der seine Geruch eines bekannten Parfums entgegen. Nanu, war seine Wirtin vornehm geworden oder...? Eine Blatwelle flog in sein Gesicht und durchstutete seinen ganzen Körper. Das war Joannes Parfüm! Sie war also dagewesen. Haltig trat er zum Schreibtisch um nachzusehen, ob sie einen Brief hinterlassen habe. Nichts. In der Schäle auf dem Tisch? Auch nichts. Verwundert blieb er stehen und überlegte.

Mit einem Male fühlte er seine Augen von zwei Händen bedeckt, zwei weiße Arme hatten Kopf und Nacken umschlossen. Ein leises lodendes Lachen war dicht neben seinem Ohr. Es war Joonne. Hinter einer Vortiere versteckt hatte sie ihn die ganze Zeit beobachtet. Eugen stand freit, wie gelähmt, ohne sich rühren zu können. Endlich ließen ihn die Hände los, langsam drehte er sich um. Vor ihm stand die Geliebte, schöner als je und sah ihn mit lachenden Augen an. Da wars um ihn geschichen. Mit einem Zuck-

schrei nahm er sie in die Arme und suchte mit fieberndem Mund ihre Lippen.

Als der erste Taumel vorüber war, betrachtete sie ihn genauer. Wie hubisch ihm die Uniform stand! Und so viel männlicher war er geworden, das Jungenhafte war ganz verschwunden! Sie war ganz toll vor Verliebtheit und umarmte und küsste ihn von neuem.

Dann kam sie ins Erzählen.

Wie lange sie schon in Paris sei?

Schon ganze drei Wochen. Schon mehrere Male sei sie vor seiner Wohnung gewesen und jedesmal wieder umgekehrt. Weil sie glaubte, daß das jetzt nicht mehr sein dürfe, weil — sie fluchte und wurde rot — weil doch jetzt Krieg sei und — — weil Gaston im Felde ist.

Leise und verschämt kam es heraus.

„Im Felde?“ fragte er.

„Ja, seit vorgestern.“ Ihre Augen flackerten. „Tanke Gabriele ist unglücklich, am meisten darüber, daß wir uns jetzt nicht zu einer Kriegstraueung entschlossen. Ich zitterte, als sie davon sprach. Aber Gaston schaute mich nur prudent an, seufzte und sprach von anderen Dingen. Eugen, er ist ein edler Mensch! Ich komme mir oft so schlecht, so erbärmlich vor, daß ich ihn betrüge!“

Eugen gab es einen Stich. „Daumier ist ein edler Mann, Du hast recht. Auch ich...“

Eine vertiegtene Stille war in dem Zimmer. Joonne saz leise fort:

„Als er Abschied nahm und ich ihn küsste, meinte ich, ich müsste hinausfahren und mich anklagen. — Wul! Es ist so hublich die Lüge! So gemein! Eugen, oft wünschte ich, ich hätte Dich nie gesehen oder ich wäre tot!“

Joonne schlug die Hände vors Gesicht und schluchzte. So erregt hatte sie Eugen noch nie gesehen.

„Liebling!“ tröstete er sie. „Nicht weinen!“

Aber in seinem Kopfe wirbelten die Gedanken durcheinander.

(Fortsetzung folgt.)

fern, nämlich, wenn der Waren- und Leistungsaustauschprozess dort angelangt ist, wo ausländische Rohstoffe eingeführt werden müssen. Ein Tuchfabrikant würde sich vergebens an einen Zollimporteur wenden, um mit der Argomart Wolle zu erhalten. In einem kleinen Kreis sind solche Experimente immer möglich, aber man braucht dazu eine besondere Organisation. Um bei dem Beispiel des Hausbaus zu bleiben: Ein Haus kann, wenn alle an dem Bau Beteiligten damit einverstanden sind, ohne Geld durch gegenseitige Kreditgewährung gebaut werden. Dies war es in der Praxis ja schon immer so, daß der Bau ohne Geld begonnen und Geld erst herbeigeholt, wenn es bis zur ersten Hypothek fertig war. Es ist dies eine Spekulation auf die aus dem Haus zu ziehenden Mieten. Schaltet sich hier aber eine Argo ein mit ihren hohen Verwaltungskosten, dann ist doch klar, daß der Leidtragende der Mieter sein wird, der eine höhere Miete zahlen muß, um auch diese Verwaltungskosten aufzubringen. Außerdem besteht bei diesen aus dem Boden geschöpften Krediten die Gefahr, daß mehr Geldwert in Umlauf kommt als die Wirtschaft verdauen kann. Und das würde Inflation bedeuten.

Aus Welt und Leben

Eine D-Jug-Wagenkolonie ist in Frankfurt-Neubornheim entstanden. Ungefähr vor einem Jahr erschienen die ersten Ankündigungen der Reichsbahn, die die Mittelteilung brachten, daß die deutsche Reichsbahndirektion ausgemusterte D-Jugwagen — nur die D-Baggon's eignen sich für diesen Zweck — zu Wohnzwecken verkauft. Die Eisenbahnwaggons dienten schon oft als Wohnstätten, man kennt noch die Wälder aus Nachkriegszeiten, wo Flüchtlinge aus verschiedenen Gebieten manchmal tage-, manchmal wochenlang gezwungenerweise in den Waggons hausen mußten. Doch das war eine vorübergehende Erscheinung, kein Mensch dachte daran, die Waggons als dauernde Wohnstätte, als Heim und sogar als Eigenheim zu betrachten. Nun ist es aber so weit, daß in einem Vorort Frankfurts, in Frankfurt-Neubornheim, die erste große Siedlung aus ausgemusterten Eisenbahnwaggons im Entstehen begriffen ist. Eine Menge Frankfurter Arbeiter und kleinere Beamte interessieren sich für das Angebot der Reichsbahn und kamen zu der Überzeugung, daß die Waggons nach erfolgtem Umbau stabile und recht geräumige Siedlungshäuser abgeben. Und was das Wichtigste bei der Sache ist, die Käufer der Waggons kamen für verhältnismäßig billiges Geld zu dem erstehenden eigenen Heim. Das heißt aber nicht soviel, daß der Erwerb eines Eisenbahnwaggons für Wohnzwecke auch ganz Unheimliches möglich wäre. Ein bis zwei Tausender sind schon unbedingt nötig, um Bürger des „Vorortes D-Jug“ zu werden. Mit dem Kaufpreis von vierhundertfünfzig Reichsmark — soviel verlangt die Reichsbahn für einen ausgemusterten D-Jugwagen — ist es noch nicht getan. Der Käufer muß auch die Transportkosten tragen. Die Waggons werden von den Schienen auf die Baustelle befördert und zwar ohne Räder, die Eigentümern der Reichsbahn bleiben und abmontiert werden müssen. Die Kosten dieser Arbeiten machen auch ein kleines Stümchen aus. Jetzt kommt noch die kostspieligste Sache dazu, der Umbau. Rande der Siedler haben aus den unbrauchbaren Waggons wirklich ansprechende gemütliche Behausungen hervorgezaubert. Vorbauten mit luftigen Veranden nehmen den Waggons ihren bisherigen Charakter, und sogar der Keller fehlt nicht. Der Waggons wird nicht einfach auf den Boden hingestellt, sondern kommt auf eine Grundmauer aus Steinen, die die Wohnung vor Feuchtigkeit und Risse schützt. Als Dachfläche bezahlen die Siedler jährlich fürs Gelände sechzig Mark. Alles in allem leben die Bewohner des D-Jug-Vorortes noch immer billiger als in den Mietshäusern (das ist der Grund des großen Interesses) — und sie sind eigene Herren auf eigener Scholle. Kein Wunder, daß unter den Bewohnern der interessanten Siedlung auch einige Eisenbahnarbeiter eine Rolle spielen. Es ist wirklich staunenswert, was manche Siedler mit Geschmack und Arbeit aus den unbrauchbaren D-Jugwagen hervorgebracht haben. Und wenn das Gelände heute noch nicht allen Anforderungen entspricht, wächst die Zahl der Ansiedler von Tag zu Tag, und bald wird dieser interessante Vorort Frankfurts auch an das Straßennetz und Stromnetz der Rheinstadt angeschlossen werden.

Höflichkeit ist eine Bier, auch für einen Bürgermeister. Es läßt sich doch viel netter miteinander auskommen, wenn auch die Behörden im Verkehr mit dem Publikum etwas weniger amtlich und dafür etwas menschlicher sind. Der Bürgermeister der Stadt Däben an der Mulde hat den Beweis dafür erbracht, daß man sehr wohl die Warnung der obersteilischen Autorität mit der zivilisierten Kulturmenschen üblichen Höflichkeit vereinigen kann. Ein Autofahrer hatte in dem Städtchen ein Verkehrsschild nicht beachtet und daher eine behördliche Ermahnung verdient. Der Bürgermeister verordnete mit folgendem Schreiben: „Es ist mir die Möglichkeit gegeben, Sie

in Strafe zu nehmen. Ich will aber davon absehen und erteile Ihnen hiermit höflichst eine Warnung. Zugleich aber gebe ich der Hoffnung Ausdruck, daß Sie recht bald wieder unser schönes Städtchen aufsuchen und bei dieser Gelegenheit den Verkehrsschilden die gebührende Hochachtung schenken werden.“ Die Höflichkeit dieses Bürgermeisters verdient Hochachtung.

Die Verdauung im Versuchsglas. Am meisten gehen die Meinungen über die Verdaulichkeit rober oder gekochter Milch in der Wissenschaft auseinander. Um nun diese Streitfrage endgültig zu lösen, hat die englische Chemikerin Androp den ganzen Verdauungsprozess der Milch in einer gläsernen Retorte künstlich nachgemacht und die Ergebnisse aufgezeichnet. Dabei ging sie von folgendem Gedanken aus: Die Verdauung beruht bekanntlich im wesentlichen auf der Einwirkung von Säften des Magens und des Darmes, die die komplizierten Eiweißverbindungen der Milch zerlegen. Das wirksame Ferment dieser Säfte ist das Pepsin und in der Bauchspeicheldrüse das Trypsin. Will man also diesen Vorgang der Natur künstlich wiederholen, so muß man im Versuchsglas diese beiden Fermente mit der Milch vermischen und beobachten, wie sich der „Verdauungsprozess“ vollzieht, je nachdem man rohe, pasteurisierte oder abgekochte Milch verwendet. Es sind noch weitere Hilfsstoffe dazu nötig, die eine aktivierende Wirkung zu leisten haben, z. B. Iodkalium und Natrium. Die ganze Mischung wurde nun von Milch Androp auf 37 Grad erwärmt, um auch die Körpertemperatur nachzuahmen. Man sah deutlich den Vorgang der Gerinnung und Verfestigung, und es ergab sich, daß dabei die rohe Milch am schnellsten und vollkommensten „verdaut“ wurde, während bei der pasteurisierten und mehr noch bei der abgekochten Milch unverdauliche Restbestandteile von fester, harter Beschaffenheit zurückblieben. Man sieht also, daß die zunehmende Erhitzung die Verdaulichkeit mindert, denn die pasteurisierte Milch wird bekanntlich nur auf 60-70 Grad, die gekochte aber auf 100 Grad erhitzt. Durch das Erhitzen werden die Enzyme in der Milch, die den Verdauungsprozess fördern, abgetötet. Das wurde durch ein weiteres Experiment in dem künstlichen Magen der Milch Androp bewiesen. Die „verdauten“ Mische ergebn leichter, wenn sie dem dabei verwandten Pepsin rohe Milch zusetzt.

Ein neues Vineta wird aus dem Städtchen Recoleta in Chile gemacht: es soll im Meer künstlich erfaßt werden; wo jetzt noch die Bürger auf Straßen und Plätzen ihrer Verschmutzung nachgehen, werden in kurzer Zeit Rische und Meerestier im Wasser herumzuwandern. Die Gründe für die eigenartige Maßnahme, die den Untergang einer ganzen Stadt bedeutet, liegen in der Trockenheit und Unfruchtbarkeit des Landes nördlich von Valparaiso. Dort gedeiht nicht viel, allmählich breitet sich hier eine dde und harte Wüste aus, und obwohl man den besten Dünger, den Gipskalk, im Lande hat, ist von einem ertragsreichen Anbau irgendwelcher Kulturpflanzen in nennenswerter Menge nicht die Rede. Die Trockenheit des Klimas und des Landes ist sehr groß; es fehlt der wichtigste Lebensspender, das Wasser. Der Hartfrost, der in geringer Entfernung vorbeifließt, führt nicht genügend Wasser mit sich, um das große Gebiet ausgiebig mit dem segenspendenden Raß zu versorgen. Die Regierung von Chile hat darum beschloßen, hier einen See aus riesigen Ausmaßen herzustellen zu lassen. Und diesem See muß das Städtchen Recoleta weichen. Die Einwohner der Stadt wurden durch die Nachricht mit Schrecken erfüllt, weil sie nun ihre Heimat verlassen müssen, und weil der See eine so beträchtliche Höhe haben wird, daß sogar die Kirche mit dem Turm in ihm verschwinden wird. Der Turm soll noch zehn Meter unter dem Wasserpiegel liegen. Diese Kirche war bisher der Stolz und das Wahrzeichen der Stadt. Die braven Bürger wollten nun, daß für diese Kirche und die verfallene Stadt ein Denkmal errichtet wird. Es soll sich mitten in dem künftigen See befinden und zehn Meter über den Wasserpiegel hinausragen. Die Größe des Sees, der 110 Millionen Kubimeter Wasser enthalten wird, gestattet einen Verkehr mit kleinen Dampfern und gewährt auch Flugzeugen genügend Raum, hier anzulegen. Den Bewohnern der Stadt sind große Gebiete und Hilfsmittel für Errichtung einer neuen Stadt zugewiesen worden. Recoleta, das jetzt unter Wasser geleitet wird, spielte einst in der Geschichte Südamerikas eine große Rolle. Die Stadt wurde von Jesuitenmönchen am Anfang des 16. Jahrhunderts gegründet, die auf diesem Gebiete einen kleinen Staat, der für das gesamte Christentum der Welt als Musterstaat dienen sollte, errichten wollten. Unter der Führung der Jesuitenpatres entstand dann auch eine große Gemeinde von Gläubigen, die in Gütergemeinschaft lebte und nach dem Beispiel der Urschriten eine einzige Familie bildete. Zweihundert Jahre lang fanden die Jesuiten an der Spitze dieses Kirchenstaates, dann wurden sie von den Franziskanern abgelöst. Anfang des 19. Jahrhunderts, als die südamerikanischen Staaten ihre Unabhängigkeit von Spanien erkämpft hatten und der selbständige chilenische Staat

entstand, wurde auch diese Gemeinde mit der Stadt Recoleta in den neugegründeten Staat einverleibt.

Röntgenstrahlen verändern Pflanzen

Linsenman, das wie ein Kaktus aussieht

Zeit Jahraufenden gibt es Probleme, mit denen sich die Menschen immer wieder beschäftigen müssen. Das Rätsel der Ererbung gehört in erster Linie dazu. Wie kommt es, daß gute und schlechte Eigenschaften der Eltern auf die Kinder übertragen werden, daß eine bestimmte Familienkrankheit immer wieder auftritt im Laufe der Generationen, können wir Menschen künstlich irgendwelche Eigenschaften hervorbringen? Es gibt kaum einen Zweig der modernen Biologie, der in einer für solche Probleme überhauptigen kurzen Zeit Klarheit geschaffen hat wie die Ererbungslehre. Um die Jahrhundertwende gelang es der Forchung, die ersten Gesezmäßigkeiten zu finden, heute sind weit mehr Tatsachen geklärt, als man überhaupt ahnen konnte. So kennt man heute genau die Gesezmäßigkeiten, mit denen eine bestimmte Eigenschaft im Laufe der Generationen immer weiter verbreitet wird, man kennt genau die Stelle im Organismus, wo die Träger all dieser Anlagen liegen, wir wissen heute sogar, wie es kommt, daß ein Individuum männlich oder weiblich wird. Es ist schließlich sogar gelungen, Pflanzen künstlich zu verändern. All diese Tatsachen sind teils an Pflanzen, teils an Tieren erforscht worden. Die Geseze sind bei beiden gleich.

Der Botanische Garten in München hat keine Mühe gescheut, eine ganze Reihe solcher Ererbungsfälle am Linsenman dem Publikum vorzuführen. Jeder kann dort genau verfolgen, wie sich bestimmte Blütenfarben und Blütenformen vererben. Das Interessanteste aber sind Pflanzen, die durch Röntgenstrahlen künstlich verändert wurden. Da ist z. B. ein Linsenmännchen, das nach Röntgenbestrahlung fast die Gestalt eines winzigen Kaktus angenommen hat. Solche Beispiele finden sich noch eine ganze Reihe. All dieses Material ist von der ersten Forschungsstelle in Deutschland, dem Kaiser Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung, zur Verfügung gestellt.

Menschen im Torpedo-Geschloß

Es ist in der letzten Zeit in der Weltpresse vielfach behauptet worden, daß Japan heimlich starke Rüstungen betreibt und sich für große Entschloßungen im Fernen Osten vorbereitet. Die englischen Blätter berichten jetzt von einem neuen Geschloß, das die Japaner erfunden haben sollen und gegenwärtig ausprobieren. Es ist dies ein Torpedo, das benannt ist und nach dem Abfuß von der Besatzung gefeuert wird, so daß das Geschloß niemals sein Ziel verfehlen kann. Wenn ein Unterseeboot ein Schlachtschiff verfolgt, handelt es sich immer darum, das Schiff unbedingt zu treffen. Denn verfehlt der Torpedo sein Ziel, dann ist das Torpedoboot entsetzt und der Verfolgung durch den Schlachtschiff ausgesetzt. Absolute Zielgenauigkeit gibt es aber nicht, weil immer die Möglichkeit besteht, daß der Angriff auf dem Schlachtschiff bemerkt und dieses durch eine rasche Wendung dem verderbenbringenden Torpedo ausweicht. Der benannte Torpedo macht aber die Wendung mit, so daß das angegriffene Schiff immer in der Schußlinie bleibt. Wenn man den englischen Meldungen über die neuesten japanischen Kampfmittel Glauben schenken darf, wird der benannte Torpedo in einem zukünftigen japanisch-amerikanischen Krieg Verwendung finden. Eine offizielle japanische Behörde über die letzten Erfindungen der japanischen Kriegsmarine ist aus nabeliegenden Gründen nicht zu erhalten. Man kann sich aber wohl in diesem Fall auf die aufmerksame Beobachtung der Engländer verlassen, noch dazu, da das mitgeteilte Ergebnis der englischen Nachforschungen ausgezeichnet zum japanischen Volkscharakter paßt. Diese technischen Fortschritte beruhen überwiegend darin, daß sich bei den Japanern stets viele Leute finden, die ihr Leben opfern, um der Nation zu dienen. So ist es nämlich mit jedem Torpedoschuß muß ein Mann der eigenen Truppe sein Leben opfern und zwar der, der die Steuerung des abgeschossenen Torpedos übernimmt. Die Japaner haben ein Torpedo konstruiert, das genau wie andere Torpedos von Unterseebooten abgefeuert wird. In dem Torpedo bietet sich Platz für einen Steuermann, der nach dem Abfuß die Richtung des Geschloßes bestimmen kann. Wenn der Torpedo explodiert, ist der Insasse verloren. Vor ein paar Wochen haben die japanischen Militärbehörden die jungen Marineoffiziere aufgefordert, sich zum aktiven Dienst bei dieser Waffe zu melden. Wer in der Steuerung dieser Waffe ausgebildet ist, muß damit rechnen, daß er im Ernstfall mit dem Torpedo abgeschossen wird. 500 Offiziere haben sich sofort um diesen gefährlichen Dienst beworben. Vorläufig braucht man nur 400, die sofort ausgewählt wurden und schon ihre Ausbildung erhalten.

Das hohe Spiel.

Roman von August Frank.

Verbreitung durch Verlagsanstalt Kana, Regenborn. Nachdruck verboten.

34. Fortsetzung
Ruhig werden jetzt, ruhig! Sie zeigt Dir ja selbst den Weg. Es darf nicht sein, weil Krieg ist. Weil er einen betragen würde, der draußen für sein Vaterland kämpft, der sein Liebste in ergoßem Vertrauen gedorgen glaubt. Drüben in Deutschland wartete eine auf ihn, die ein heiliges Anrecht auf ihn hat. Außerdem gehörte er jetzt dem deutschen Vaterland, das im Kampfe um Sein oder Nichtsein stand.

Mit einem Male fuhr Zoonne empor. „Ich kann diese Lüge nicht länger ertragen. Eugen — wenn Gaston in Urlaub kommt, werde ich ihm alles sagen. — Er muß mich freigeben. Er wird mich freigeben. Und dann...“

„Und dann?“ Eugen wollte das Herzblut stören. Ein ungeheurer Gedanke durchquerte ihn. „Und dann?“ fragte er tonlos.

„Dann...“ Zoonne warf sich an seine Brust und schlang ihre Arme um ihn, „dann wirst Du mir ganz gehören und ich Dir. Wir werden Mann und Weib...“

Mit einem Schlage war Eugen jäh ernüchtert. Heiraten?! Zoonne heiraten? Sich hier binden? Er der deutsche Offizier? Welchen Wirbel von Verwicklungen! Unmöglich. Gott, er wird sie enttäuschen müssen dieses liebe, kleine Herz! — Aberall Lüge! Auch diese hier mußte er betrogen. Er wird sie nie heiraten können!

Eugen schwindelte. Zoonnes Liebesworte und Liebeslungen überhörte er. Nur nicht denken und überlegen jetzt!

Sie las in seinem Gesicht und merkte den jähen Wechsel. Mit großen verwunderten Augen sah sie zu ihm auf. Wie draußen in der Villa am Bois, küßerte sie: „Eugen!“ Mit ihrer weichen lockenden Stimme. Und wie damals übte das eine Wort seinen Zauber aus, daß Vergangenheit und

Zukunft wie Nebel zerrannen und nur die Gegenwart blieb. Diese hieß Zoonne.

Die nächsten Tage verbrachte Eugen in einer Art Dämmerzustand. Noch mächtiger als das erstemal war die Leidenschaft über ihn gekommen. Mechanisch machte er seinen Dienst beim Regiment, mechanisch öst und trant er und mechanisch schrieb er in der Nacht seine Berichte. Es gab für ihn nichts Wichtiges mehr außer Zoonne. Minuten und Stunden zählte er darnach, wann er wieder mit ihr zusammen sein konnte. Die Worte Krieg und Sieg, Tod und Niederlage verhallten ohne Eindruck an seinem Ohr, sie drangen nicht in sein Gehirn.

Da schlug wie ein Fanfarenstoß das Wort Marne an sein Ohr. Auserkühlt horchte er auf. Die Deutschen an der Marne, dicht vor den Toren von Paris! Ein Zittern gleich einem Erdbeben ging durch Paris, durch ganz Frankreich. Die Regierung auf dem Wege nach Bordeaux, die Armee im Rückzug, die Deutschen vor Paris! Die Lazarettzüge spien Tausende von Vermundete aus, die Schreckensdinge von der Front berähteten; im Ra waren die Spitäler überfüllt. Aberall fand auf ersten Gesichtern die Angst vor etwas Furchtbarem, Unfassbarem und doch Unabwendbarem. Die Kirchen füllten plötzlich fromm gewordene Menschen, die aus bedrängten Herzen heiße Gebete gegen den Himmel sandten.

In einem dieser Tage — es war der 4. September — ging Eugen zum ersten Male nicht hinaus zum Stillsitzen im Wald. Zu wichtig waren die sich überschüßenden Nachrichten auf ihn eingestürzt. Er fuhr wieder an die Bahnhöfe und sah Zug auf Zug von der italienischen Grenze kommen und nach Norden rollen. Sein Gehirn kam ins Arbeiten. Was ging hier vor? Instinktiv ahnte er eine Wendung im Verlauf des Krieges. Statt zur Schloßerunde ging Eugen in seine Wohnung und schrieb alles nieder, was er gesehen und gehört hatte. In später Abendstunde gab er den Bericht noch zur Post.

Als er heimkam, wartete eine Ordonnaanz auf ihn. Sie brachte den Befehl, sofort feldmarschmäßig in die Kaserne zu kommen. Das Regiment werde noch in der Nacht verladen. Lange stand er in Gedanken in seinem Zimmer, dann packte er ein paar Kleinigkeiten zusammen, steckte alles Geld zu sich und klebete sich vollständig an. Für seine Wirtin legte er einen großen Geldschein mit ein paar erklärenden Worten auf den Tisch. Noch einmal sah er sich in den Zimmern um, die zwei Jahre seine Heimat gewesen waren, dann machte er die Türe auf sich zu. Eine Autodroßke brachte ihn in die Kaserne.

Hier herrschte eine Aufregung wie in einem gefährten Ameisenhaufen. Soldaten rannten Trepp auf — Trepp ab, beschloßgewohnte Stimmen durchhallten das Haus, dazwischen ertönte eine Glocke, die zum Essen rief; bald klapperten die Kochgeschirre und es trat etwas Ruhe ein, die Leute öfen.

In der Kompagniekantze traf Eugen seinen Kapitän an, der in besser Stimmung war; er schien nicht ganz nüchtern zu sein. Sozial klopfte er seinem Unterleutnant auf die Schulter.

„Höchste Zeit, daß Sie kommen! Der Alte hat schon zweimal nach Ihnen geschickt. Gehen Sie rüber und hören Sie, was Sie ausgelesen haben!“

Kaum hatte er ausgesprochen, da erschien zum dritten Male eine Ordonnaanz, die den Unterleutnant zum Obersten bestellte. Eugen ging sofort mit. Der Oberst war etwas ungeduldig wegen des Wartens geworden, sonst aber sehr gnädig. Er stand in feldmarschmäßiger Uniform in seinem Büro. Als Eugen sich meldete, sah er den jungen Offizier einen Augenblick scharf prüfend an, dann nickte er kurz und sprach:

„Ich brauche einen künftigen und zuverlässigen Adjutanten. Ich habe mir in den paar Wochen ein Bild von meinen Offizieren machen können, meine Wahl ist auf Sie gefallen. Sie sind von jetzt ab beim Regimentstab zu meiner Verfügung. Teilen Sie es Herrn Kapitän Topfer mit!“

(Fortsetzung folgt.)

Berebeltes Holz

Von Ministerialdirektor a. D. Dr. L. Wabbes, München,
Vorstand des Deutschen Forstvereins

Deutschland, das waldbreichste Land Europas — Erheblicher Mangel in der deutschen Holzverwertung — Der beste Werkstoff „Holz“ — Dreifache Wertsteigerung durch Holzveredelung — Deutsche Forsthölzer, die den exotischen gleichkommen — Das neue Metallholz

Mit rund 12½ Millionen Hektar Wald ist das Deutsche Reich unter den europäischen Großmächten — von Russland abgesehen — der waldbreichste Staat. Die jährliche Holzzerlegung seiner Wälder ist auf mehr als 52 Millionen Festmeter zu schätzen. Dementsprechend hoch ist der Anteil der Forst- und Holzwirtschaft am Volkseinkommen; der Wert des Rohholzes beträgt, berechnet nach den Waldpreisen bei normalen Preisen, etwa 800 bis 900 Millionen RM.; dazu kommt ein Arbeitseinkommen aus den Holzzerlegungsstätten von ungefähr 60 Millionen RM., das sind zusammen also rund 1,5 Milliarden RM.

Die letzten Jahre haben hier allerdings — vom rein geldlichen Standpunkt betrachtet — durch Preissturz und Abgang mangel starke Minderungen gebracht. Sie hatten jedoch auch ihr Gutes; sie gaben Anstoß, für den so lange vernachlässigten Werkstoff „Holz“ eine zielbewusste Forschung einzuleiten. Allerdings ist Deutschland — im Gegensatz zu manchen anderen Staaten — aus Mangel an Mitteln auch nicht entfernt in der Lage, alle als notwendig erkannten Arbeiten in Angriff zu nehmen. Das ist besonders bedauerlich, da gerade bei uns viele wertvolle Gedanken und wirtschaftlich aussichtsreiche Pläne für die Holzveredelung vorliegen. Sie erstrecken sich auf die chemische und biologische Umformung des Holzes (Aufschließung der Faser und Weiterverarbeitung zu Zellulose und Papier, Kunststoffe, Alkohol, Steinholz, Vorkellu, u. a.), ferner auf die Behandlung zum Schutz gegen Entzündung, Fäulnis oder Ausfällung (Impregnierung, Konservierung), schließlich auf die vorwiegend mechanischen Veredelungsverfahren, die Struktur und Porosität des organischen Stoffes weitgehend erhalten und nur die Nachteile des mit biologischer Natur gewachsenen inneren Baues eindämmen oder ausschalten. Von diesem letzteren soll im folgenden die Rede sein.

Am sich selbst Holz einen Leichtbaustoff erster Güte dar; kein anderer Werkstoff kann eine bestimmte Last mit einem ähnlich kleinen Aufwand an eigenem Gewicht tragen. Dazu kommt die leichte Bearbeitung und das schnelle Wärmeleitvermögen. Als Nachteile aber überwiegen lange Zeit die Aufwandsunterschiede in den drei Hauptarten des Baues; sie verurteilten in natürlichem Zustand das unterschiedlich starke Querschnitt und damit das Versagen und Verziehen sowie die sehr wechselnden Festigkeitseigenschaften. Beizgebende Abfälle schafften hier das Versperren des Holzes, wobei mehrere dünne Holzplatten mit sich kreuzenden Faserrichtungen aufeinandergeleimt werden. Als Deckmaterialien können schon gemaserte Edelholzer verarbeitet werden. Der dadurch zu erzielende Wertzuwachs ist beträchtlich; so steigt z. B. der Preis des Eichenrundholzes bei der Verarbeitung zu Furnieren etwa um das Sechsfache bis Zwölfwache. Neuerdings wurden von der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt Platten hergestellt, bei denen man etwa 50 Birken- oder Rotbuchenurniere von nur 0,4 Millimeter Dicke mit Kunstharzflächen bei hoher Temperatur und hohem Druck verleiht. Das Raumgewicht dieser Platten ist nur um etwa 50 Prozent höher als das von Vollholz, aber die Zugfestigkeit quer zur Faser steigt bei Birke um 110 Prozent, die Druckfestigkeit sogar um 500 Prozent, während die Feuchtigkeitsaufnahme nach 50 Stunden Wasserlagerung nur ein Fünftel von Vollholz beträgt. Aus so veredelten Holzern können höchbeanspruchte Konstruktionsstücke hergestellt werden, deren Gleichmäßigkeit, Formbeständigkeit und Festigkeit gegenüber den bisherigen Ausführungen erheblich höher ist. Einen großen Vorteil bietet die Verarbeitung zu Sperrplatten insofern, als dabei auch die Verwendung minderwertigen und fehlerhaften Holzes möglich ist.

Preßt man gedämpftes Holz nach einem patentierten Verfahren längs der Faser so entleert das sog. „Biogehölz“, das auch in kaltem Zustand dauernd biegsam bleibt. Andere Ergebnisse liefert das Pressen quer zur Faser. Hier werden die natürlichen Holzräume im Holz fast ganz geschlossen, wodurch sich das Raumgewicht auf das Doppelte erhöht. Das so entstandene „Lignosone“ hat eine Zug- und Druckfestigkeit längs der Faser von mehr als dem Doppelten und die drei- und vierfache Härte des Ausgangsholzes. Hand in Hand damit geht eine erhebliche Verabringung der Entflammbarkeit und der Fähigkeit, Wasser anzunehmen. Aus Lignosone können Werkzeuge und Beschlagteile von hervorragender Güte hergestellt werden.

Eine andere Gruppe von Veredelungsverfahren erhält zwar das Gefüge des Holzes, legt ihm aber bestimmte Stoffe zu. Hierbei gehört z. B. die Vergütung am lebenden Stamm, bei der die Rinde nach einem bestimmten Bohrsystem angebohrt und in den Saft Kanäle (Impregnierkanäle) eingeführt werden. Diese Stoffe wandern dann verhältnismäßig rasch durch den ganzen Stamm und es entstehen Forsthölzer, die an Schönheit vielen exotischen Hölzern gleichkommen.

Weiter als diese Art der Holzverbesserung, die noch in den Anfängen steht, ist die Herstellung von „Metallholz“ durch Erfränkung von Holzstäben mit geschmolzenem Metall unter Druck entwickelt. Durch Eindringen der Schmelzflüssigkeit in die Hohlräume des Holzes bildet sich ein Werkstoff, dessen Eigenschaften zwischen denen von Holz und Metall liegen. Er läßt sich hobeln, sägen, drehen und ist für den Architekt wie für den Maschinenbauer (Reibungsrolle) wertvoll. Sein Aussehen, natürliche Härterung mit Metallglanz, ist eigenartig und ästhetisch ansprechend.

Der Befriedigung, daß Deutschland zu allen diesen Entwicklungen viel beigetragen hat, mischt sich das Bedauern bei, daß die für die Forstwirtschaft verfügbaren Summen unter dem Druck unserer Wirtschaftslage immer spärlicher werden. In Amerika, England, Rußland und in den nördlichen Staaten arbeiten heute etwa 2000 in Deutschland vielleicht 20 Holzforster. Da noch sehr viele ungeklärte Aufgaben vorliegen, besteht die Gefahr, daß die Früchte dieses ausbleibenden Feldes im Ausland geerntet werden. Nirgendwo tut Geld für die Holzforschung so not wie in Deutschland.

(„Forschung tut not“.)

Die Raube des chinesischen Biraten

In China regieren in nicht unerheblichem Umfang die Räuber und Biraten. Wolf Sagers (Belina) berichtet in „Reclams Universalium“ seine aufregenden Erlebnisse mit den Biraten und erzählt dabei u. a. auch folgendes bezeichnendes Vorkommnis:

Ich will eine Geschichte wiedergeben, die mir ein Quanzhen, einer der bekanntesten Direktive der Wasserpolizei der Provinz Kiangsu, erzählt hat. Nach monatelanger, mühevoller und höchst gefährlicher Vorarbeit war es ihm gelungen, die berühmte Biratenführerin Tsu Luo Ah-mei vom Taibu, die rechte Hand des Biraten Tai Bao Ahu, zu verhaften. Sun hatte sie durch Mittelkisten nach Schanghai gelockt, dort ihre Gemohnheiten eine Woche lang beobachtet lassen und sie dann

einmal in der französischen Kolonie auf der Straße „geschminkt“. Der Detektiv war sich darüber klar, daß die Verhaftung der „Jungen Kerel-Schwester“, wie ihr poetischer Künstlername lautet (alle bedeutenden Bandenführer haben einen solchen meist symbolischen Sondernamen) Tai Bao Ahu zur Raube herausfordern würde. Und in der Tat: schon wenige Tage, nachdem sich die Tore des Gefängnisses hinter der zwei Meter hohen Gestalt des Biratenmädchens geschlossen hatten, drangen nachts zwei Männer in die Wohnung Sams, wurden aber von Dienern aufgehalten und nach kurzem Feuerkampf verwundet verhaftet. Es waren Abgesandte von Tai Bao Ahu, die den Auftrag hatten, Sun zu töten — als Vergeltung für die Verhaftung der „Jungen Kerel-Schwester“. Für Sun begann nun ein unistetes Leben auf der Flucht vor dem Tode. Er schlief jede Nacht in einem anderen Hause, veränderte das Aussehen seines Gesichts, ja seiner Gestalt. Immer aber blieben ihm die Rächer auf den Fersen. Sie wurden verschont, verhaftet, hingerichtet. Immer wieder erschienen neue Botschafter von Tai Bao Ahu. Vor der Louza-Polizei-

station in Schanghai wurden zwei Männer gefesselt, die mit bemerkenswerter Beharrlichkeit vor dem Gebäude patrouillierten. Sie waren, wie sich ergab, mit Revolvern bewaffnet und hatten auf Sun gewartet. Im Stadteil Chabei wurde am hellen Tage eine Bombe auf die Straße geworfen, sie verwundete acht Menschen. Der Werfer wurde verhaftet, es war ein Rächer von Tai Bao Ahu. Die Bombe hatte Sun getroffen, der unverletzt blieb. Sun fuhr im Auto durch eine belebte Straße, da verpörrte ihm eine Kiffsch den Weg. Kaum verlangsamte sein Kraftwagen die Fahrt, da gab der Fahrer der Kiffsch mehrere Schüsse auf Sun ab. Sun belam zwei Angeln in den linken Arm und einen Streifschuss am Kopf, fiedte dann aber den Angreifer durch einen Herzschuß nieder. Der Tote und, wie sich herausstellte, auch der Kiffsch-Kuli waren Rächer von Tai Bao Ahu. Es ist wenig zweifelhaft, daß dieses Spiel zuletzt mit dem Tode Sams geendet hätte, wenn nicht ganz unerwartet Tai Bao Ahu selbst in Schanghai verhaftet und hingerichtet worden wäre. Das führte zum Zerfall seines Piratengeschwaders in viele Einzelhände.

Wie die Großbanken ihr Geld schützen

Für die Sicherheitsmaßnahmen der Staatsbanken ist Geheimhaltung die oberste Pflicht, sonst kann es gehen, wie in New-Orleans; dort verkündigte die Hauptbank in allen Zeitungen Holz, daß alle ihre Kundenfahnen doppelseitig seien, und daß man die Hohlräume mit „Gistgas“ gefüllt habe. Jeder Versuch, ein Zafe anzubohren, ende so für den Verbrecher mit dem Gasod. Wenige Tage nach dieser Mitteilung wurde ein Kassenbote der Bank niedergeschossen und ermordet. Statt aller Verleumdung trugen jedoch diesmal die Gangsters — Gasmasken!

Jetzt haben die amerikanischen Banken die Anpreisung ihrer Sicherheitsmaßnahmen zu Reklamezwecken aufgegeben. Auch über die europäischen Großbanken gelangen nur vereinzelte Nachrichten an die Öffentlichkeit, und diese sind dann noch ganz allgemein gehalten. So hörte man im vergangenen Jahr von den reichen unterirdischen Bauten der Bank von Frankreich. Das reiche Frankreich saugt seit einem Jahrzehnt das Gold der Welt an sich, und bald erwiesen sich die Keller der „Banque de France“ als zu klein, um den ununterbrochen strömenden Goldbergen zu bergen. Die französischen Techniker konnten mit den ihnen zur Verfügung stehenden reichen Mitteln eine Anlage schaffen, die in der ganzen Welt einzigartig dasteht: die Tresore der Bank wurden in ihrer gesamten Ausdehnung unter den Grundwasserspiegel gelegt und so von außen völlig unangreifbar gemacht. In dieser unterirdischen Stahlstadt führt nur ein einziger Zugang, eine Banzettür, die wegen ihrer ungeheuren Ausmaße von zwei starken Elektromotoren auf Schienen fortbewegt wird. In dieser Goldstadt führt eine elektrische Kleinbahn umher, deren Weichen und Motore nur von außerhalb bedient werden können.

Allen Besuchern von London ist die einzigartige Architektur des Gebäudes der Bank von England aufgefallen. Das riesige Gebäude hat an seiner äußeren Fassade keine — Fenster, und nirgends hat man mehr als hier den Eindruck, vor einer Festung zu stehen. Wie die Erfahrung lehrte, hat nun aber auch die Verbrechermwelt sich die moderne Technik für ihr dunkles Gewerbe dienstbar zu machen verstanden. Noch ist der sensationelle Bankraub am Berliner Wittenbergplatz unvergessen, wo die Einbrecher durch den Entlüftungsschacht in den Treppenturm einer Großbank gelangten und eine nach Millionen zählende Beute machten.

Gegenüber diesem mit allen Mitteln der Technik und meist auch mit großen Geldmitteln ausgerüsteten Verbrechertum steht sich auch die Deutsche Reichsbank genötigt, umfassende Sicherheitsmaßnahmen zu treffen. Die Sicherheit des deutschen Geldbestandes ist dem Kassenbesitzer des deutschen Reichsbankinstitutes anvertraut, der die „Festung Reichsbank“ auf ihren heutigen Stand gebracht hat. Das Gebäude der Reichsbank stellt einen geschlossenen Gebäudekomplex dar, welcher von außen her von allen Seiten zu übersehen ist. Nur an der einen Seite steht ein Alt-Berliner Haus an den imposanten Vorderbau gelehnt; in diesem Haus befindet sich ein Polizeirevier. Außerdem führen direkte Alarmleitungen vom Gebäude der Reichsbank zum nächsten Ueberfallkommando. Außer einem in der Zentrale der automatischen Sicherungen postierten Wächtertrupp, der aus angelernten, kräftigen Leuten besteht und sich auf die erste Alarmmeldung an die gefährdete Stelle begibt, wird das ganze Gebäude in kurzen Abständen von Ronden abgesehen, die von Polizeihunden begleitet sind. Selbstverständlich kann keiner der Wächter den Treppenturm betreten. Um eine Banzettür zu öffnen, bedarf es mehrerer Schlüssel, die sich in den Händen verschiedener höherer Beamter befinden. Nur diese Beamten gemeinsam können das Tor öffnen.

Die stärkste Sicherung der Banzettüre stellt zweifellos die mechanische Sicherung dar: die Sicherung durch Panzerplatten, Eisenbeton und Stahl. Weiterdies Eisenbetonmauern, innen und außen durch Panzerplatten verstärkt, schließen die Goldkammern hermetisch ab. Es würde tagelanger angestrengter Arbeit bedürfen, um ein Stückchen dieses Panzers herauszuschleifen. Die Sicherung der Banzettüren zu den Treppentürmen stellt das Vollende dar, was die Technik auf diesem Gebiete zu leisten vermag. Es feiert hier nur auf die Erfindung hingewiesen, bei der man an einem Uhrwerk bei Schließung des Tresors die Zeit einstellt, um welche sich der Tresor automatisch wieder öffnet. Vor Ablauf der einmal eingestellten Zeit ist ein Öffnen des Tresors, selbst mit passenden Schlüsseln, unmöglich.

Sollte es dennoch einem Eindringling gelingen, in das Innere des Tresors zu gelangen, so muß er den Kampf mit den automatischen Sicherungen aufnehmen. Hier hat man vor allen Dingen die Elektrizität in den Dienst der Abwehr gestellt. Einmal sind es hochempfindliche Instrumente, die, ähnlich dem Seismographen der Erdbebenwarte, jede Erschütterung am Tresor mit der Schließung eines Stromkreises beantworten und dadurch Alarmzeichen auslösen. Nach Einschaltung dieser zuverlässigsten aller Wächter genügt ein schwacher Stoß gegen die Treppentür, und schon ist die Wächtertruppe alarmiert. Die Vorgänge in der hinterwäldlichen Photostelle sind, besonders seit Einführung der Bildtelegraphie, jedermann bekannt. Die Photostelle besteht aus nichtleitendem Material, solange sie sich im Dunkeln befindet und wird zum Stromleiter, sobald ein Lichtstrahl auf sie trifft. Auch die kleinste Lichtanode, die ein Eindringender braucht, um sich im Tresor zu bewegen, wird ihm zum Verhängnis. Den Glimmpunkt des Koffmements stellen jedoch zweifellos jene unsichtbaren Strahlen dar, die man „infra-rote“ Strahlen nennt. Dem menschlichen Auge nicht sichtbar, durchdringen diese Strahlen die Treppentür und schließen auf dem Wege von der Erde zur Empfängerzelle einen Stromkreis. Der nichtablenkbare Eindringling, der mit seinem Körper eines dieser Strahlenbündel unterbricht, unterbricht damit auch den Stromkreis und alarmiert die Bewachung.

Um den Schatz der „Lutine“

Ganz Holland ist zur Zeit in Aufregung. Wird es dem Ingenieur Beder gelingen, den Goldschatz der „Lutine“ zu heben? Vor der Wichtigkeit dieser Frage verläßt sich die Bedeutung der Weltwirtschaftskrisis und der Krise, von der ja Holland überhaupt noch einigermaßen verschont wird. Monatslang wartete man schon auf den Beginn der Hebung-

aktion. Universitätsprofessoren stellten in langen Ausführungen fest, daß der Plan ein Ding der Unmöglichkeit sei, und die Feindner der Anteile an dem Hebungswerk waren bereits um ihr Geld besorgt. Nun aber ist Holland in einen wahren Goldrausch geraten: Beder fährt aus, um den großen Schatz aus der Nordsee herauszuholen. Ob ihm Erfolg beschieden sein wird, ist eine andere Sache. Zweifelnde Stimmen werden jedenfalls hier und da laut.

Mit zwei Schiffen wird der Raubzweck gefördert, der mitten in der Nordsee aufgestellt werden soll, und durch den dann Beder hinuntersteigen will bis zum Bruch der 1799 mit 14 Millionen Gold an Bord gefundene „Lutine“. Das ist der Unterschied gegenüber den bisher angewandten Hebungsmethoden. Man will keine Schiffteile vom Meeresgrund heraufholen und auch nicht mit Tauchern arbeiten. Es ist bereits schon früher des öfteren versucht worden, das Schiff zu heben. Verschiedentlich hat man versucht, mit Paggern das Bruch aus dem Treibland, in dem es vergraben liegt, herauszuholen. Alle Arbeiten blieben jedoch vergeblich. Sobald die Arbeiten infolge schlechten Wetters unterbrochen werden mußten, sankte der Sand wieder nach. So wurde es allgemein als unmöglich bezeichnet, den Schatz jemals heben zu können. Beder nun will eben diesen Treibland, der bisher die Hebung verhinderte, für seine Zwecke benutzen. Er will über der Stelle, an der das Schiff liegt, einen richtigen Turm in die See stellen und den unter diesem Turm sich befindenden Treibland mit Fahrträhnen heraufholen. Als Folge ergibt sich, daß der Turm immer tiefer sinkt, da ihn der an den schrägen Seitenwänden liegende Treibland immer weiter in den Grund des Meeres drückt. Das ist der Kern des Bederischen Planes. Es wird unter dem Turm so viel Sand fortgeholt, bis das Bruch frei liegt. Sodann will der Ingenieur zusammen mit seinem Sohn hinuntersteigen, um das Gold zu bergen, das nach den alten Aufzeichnungen unter der Munitionskammer der Fregatte liegt.

Diese ganze Sache lieft sich sehr einfach, jedoch werden sich bei der Ausführung große Schwierigkeiten ergeben. Denn zunächst einmal muß die Stelle, an der das Bruch liegt, ganz genau bestimmt werden, und außerdem ist gutes Wetter die erste Vorbedingung zum Gelingen. Auf dieses gute Wetter nun wartet Beder schon monatelang. Denn er will vermeiden, daß sein Werk, ähnlich wie die bisherigen Versuche, wegen der großen Stürme, die an der Ferschellung-Bank herrschen, scheitern müßte. Jetzt endlich scheint sich die Wetterlage einigermaßen halten zu wollen.

Der 28 Meter hohe Turm, der bisher die Sensation des Hafens von Ferschellung bildete, ist auf die Schiffe verladen worden und dürfte jetzt bereits mitten in der Nordsee aufgestellt sein. Ob man zurückkommt, beladen mit den Millionen, die 134 Jahre nutzlos auf dem Meeresgrund lagen?

Humor

Ein Turnverein in einer kleinen Stadt braucht einige neue Geräte. Es wird ein Schreiben an verschiedene wohlhabende Bürger verschickt, in dem um eine Spende gebeten wird. Es schließt: „... und so bitten wir Sie um einen kleinen Beitrag für unseren Verein. Wir wären sonst genungen, ein Konzert zu veranstalten.“

Wonsel
 die Düngemittelwerke
 des Ingenieurbüros
 die Fortbildung

Wonsel
 Düngemittelwerke,
 Loagny, Roff, Fußkomplexion

durch
KALI
 im Herbst



Rundfunkprogramm

Stuttgart (Mühlader) 883 kh 800 m
Freiburg i. Br. 627 kh 669 m

Abkürzungen: a. Fm. = aus Frankfurt a. M., a. Fbg. = aus Freiburg im Breisgau, a. Karlsru. = aus Karlsruhe, a. Rlm. = aus Rannheim, Sendungen ohne Ortsangabe sind aus Stuttgart; J. = Zeitangabe, N. = Nachrichten, B. = Wetterbericht, L. = Landwirtschaftsnachrichten.

Südfunk-Programm vom 17. bis 21. September 1933

Sonntag, 17. September. 6.15 Bremer Vokalensemble; 8.00 J. B. R. Gymnastik; 8.25 Die Freiburger Münsterorgeln; 8.50 a. Karlsruhe: Kath. Morgenfeier; 9.20 a. Rlm.: Divergenz Nr. 15; 9.30, Wert 257, von Mozart; 10.10 Evangelium; 11.00 Junfille; 11.30 a. Leipzig: J. S. Bach: „Jesu, der du meine Seele, Kant. G.M. Nr. 78; 12.00 a. Hamburg: Mittagskonzert; 13.00 Kleines Kapitel der Zeit; 13.15 Der liebe Augustin; 14.00 Buntes Konzert; 14.30 a. Fbg.: Stunde des Landwirts; 15.00 Klaviermusik; 15.30 Kinderstunde; 16.30 a. Wiesbaden: Nachmittagskonzert; 18.00 Chorgefang; 18.30 Schallplatten; 18.45 Sportbericht; 19.00 Wie man Kennfahrer wird; 20.00 a. Fm.: Großes Opernkonzert; 22.20 J. R. B. Sportbericht; 22.45-24.00 a. Berlin: Tanzmusik.

Montag, 18. September. 6.00 J. B. Gymnastik; 6.30 a. Fm.: Gymnastik; 7.00 a. Fm.: J. R. B.; 7.10-8.15 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 R.; 10.10 Kleine Stücke von Fritz Kreisler; 10.40-11.10 Musik am Vormittag; 11.55 B.; 12.00 Volksmusik auf Schallplatten; 12.30 Löwe-Paladen; 12.35 Konzert Nr. 1 in D-Moll op. 15, von Brahms; 13.15 J. R. B.; 13.30 a. Köln: Mittagskonzert; 14.30 Spanischer Sprachunterricht; 15.00-15.30 Englischer Sprachunterricht für Anf.; 16.30 a. München: Nachmittagskonzert; 17.45 Das deutsche Land - die deutsche Welt; H. Verlorenes Land; Lothringen; 18.15 Raftenszene im täglichen Leben, Dr. Helene Greeff; 18.35 J. Kurzmeld. L. B.; 19.00 a. Breslau: Stunde der Nation; „Arbeiter hört zu!“, Arbeiterfrauen im Kampf des Alltags; 20.00 Mein Land Tirol... Eine bunte Stunde; 21.20 aus Fbg.: Klaviermusik; 21.50 Erzähl. Samstag! Die Viertelstunde des alten Frontsoldaten: Die Nacht bei Bobosoi; 22.10 J. R. B. Sportbericht; 22.30 a. Fbg.: Stunde des Theaters; 23.00 bis 24.00 a. Leipzig: Unterhaltungsmusik.

Dienstag, 19. September. 6.00 J. B. Gymnastik; 6.30 a. Fm.: Gymnastik; 7.00 a. Fm.: J. R. B.; 7.10-8.15 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 R.; 10.10 Schulfunk: Das deutsche Land - die deutsche Welt; H. Verlorenes Land; Lothringen; 10.40-11.10 Trio in D-Moll von Schumann; 11.40 a. Karlsru.: Hansfrancosfunk; 11.55 B.; 12.00 a. München: Mittagskonzert; 13.15 J. R. B.; 13.30 Schallplatten; 14.30-15.00 Englischer Sprachunterricht für Fortgeschrittene; 15.10 Märchen für die Kleinen; 15.30 Blumenstunde; 16.00 Frauenstunde: Dona Vier: Die Frau in der Politik; 16.30 a. Fm.: Nachmittagskonzert; 17.45 Albrecht v. Mera; 18.10 Rot und Weiden der Beamten und Bergarbeiter des Saarbergbaues, Ferd. Garelli; 18.35 J. Kurzmeld. L. B.; 19.00 a. Fm.: Stunde der Nation; Solal - die Jagd fängt an; 20.00 Orchesterkonzert; 21.30 Weiteres aus dem Gaf; 22.15 J. R. B. Sportbericht; 22.35 a. München: Vortrag u. Debatte; 22.55-24.00 Nachtkonzert.

Mittwoch, 20. September. 6.00 J. B. Gymnastik; 6.30 a. Fm.: Gymnastik; 7.00 a. Fm.: J. R. B.; 7.10-8.15 Frühkonzert der SA-Standartenkapelle 119; 10.00 R.; 10.10 aus Karlsruhe: Klaviermusik; 10.50 Aus stillen Gegenden; 11.25 bis 11.40 a. Rlm.: Wöchlicher Wirtschaftsdienst; 11.55 B.; 12.00 Mittagskonzert; 13.15 J. R. B.; 13.30 a. Köln: Mittagskonzert; 14.00 a. Fm.: Sondernachrichtendienst für das Saargebiet; 15.30 Kinderstunde für kleine und große Kinder; 16.30 a. München: Nachmittagskonzert; 17.45 Wenn die Blätter fallen! Eine naturwissenschaftliche Herbstbetrachtung von Dozent Ewald Schill, Wien; 18.00 Hilde Landemann erzählt: Kluge reise Stuttgart-Bodensee; 18.30 J. Kurzmeld. L. B.; 19.00 Stunde der Nation: Ferdinand Graf von Zeppelin; 20.00 aus München: „Weiß-Ferdl und seine Dachauer“, Eine Stunde Münchener Humor; 21.00 Du mußt wissen...; 21.10 Tanz- und Unterhaltungsmusik; 22.00 a. München: Vortrag über Österreich; 22.20 J. R. B. Sportbericht; 22.40-24.00 Tanzmusik.

Donnerstag, 21. September. 6.00 J. B. Gymnastik; 6.30 a. Fm.: Gymnastik; 7.00 a. Fm.: J. R. B.; 7.10-8.15 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 R.; 10.10 Hildegard Kancsal singt Krien; 10.40-11.10 Blumenstunde; 11.55 B.; 12.00 aus München: Mittagskonzert; 13.15 J. R. B.; 13.30 Suite Nr. 2 in G-Moll von J. S. Bach; 14.30 Spanischer Sprachunterricht; 15.00 Englischer Sprachunterricht für Anfänger; 15.30 a. Fm.: Stunde der Jugend; 16.30 Nachmittagskonzert; 17.45 Schöner und schüßel die Tiere. Von Prof. Dr. Balthasar Schmid; 18.10 Verhüllte Liebespaare in der Oper; 18.35 J. Kurzmeld. L. B.; 19.00 a. Köln: Stunde der Nation: Das deutsche Vaterland; 20.00 a. Karlsruhe: Ich und der Arbeitsdienst. Dreigespräch; 20.30 Serenaden; 21.45 Klaviermusik; 22.30 J. R. B. Sportbericht; 22.50 Junfille; 1.00-1.30 Schwabische Volksmusik.

Freitag, 22. September. 6.00 J. B. Gymnastik; 6.30 a. Fm.: Gymnastik; 7.00 a. Fm.: J. R. B.; 7.10-8.15 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 R.; 10.10 Neue Schallplatten; 11.55 B.; 12.00 Schallplatten: Der Donkosaken-Chor singt; 12.30 Schallplatten: Aus „Tibello“; 13.15 J. R. B.; 13.30 aus Köln: Mittagskonzert; 14.30-15.00 Englischer Sprachunterricht für Fortgeschrittene; 15.45-16.00 Meine Sonntagswanderung. Wandervorlesung; 16.30 a. Badenweiler: Nachmittagskonzert; 17.45 Wir Schwaben in der neuen Zeit; 18.10 Juristischer Ratgeber: Die Bedeutung des Lebensalters im Recht; 18.35 J. Kurzmeld. L. B.; 19.00 a. Königsberg: Stunde der Nation: „Fischer am Karlsruher Hof“; 20.00 a. Fm.: Konzert; 20.50 „Hieronymus Jabs als Schulmeister in Oberrhein“ aus der „Johanne“; 21.30 Georg Schmiedle; 22.00 J. R. B. bad. und württ. Reichsdienst, Sportbericht; 22.45-24.00 a. Fm.: Nachtmusik.

Samstag, 23. September. 6.00 J. B. Gymnastik; 6.30 a. Fm.: Gymnastik; 7.00 a. Fm.: J. R. B.; 7.10-8.15 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 R.; 10.10 Neue Telefunken-Schallplatten; 10.40 Klaviermusik; 11.10 J. B.; 12.00 B.; 12.30 Ein Non-Stop-Flug um die Welt (Schallpl.); 14.30 J. R. B.; 14.50 Goldburger Märchen; Anna Körtch; 15.00 Schweizer Lieder; 16.30 a. Rlm.: Stunde der Jugend: Herbsttage; 16.30 a. München: Nachmittagskonzert; 17.45 Spaziergang in Siebenbürgen. Gina Conner; 18.35 J. Kurzmeld. Sportber.; 19.00 a. München: Stunde d. Nation: „Verdichtes Land“, Eine Heimatstunde vom Land des Führers, dem Untersberg und Wagnmann, vom Königssee, von Volk, Wald und Wald; 20.00 Eine kleine Abendmusik; 20.30 Robert und Vertram oder Die lustigen Kanakanden; 22.00 a. München: Vortrag über Österreich; 22.20 J. R. B. Schallplatten; 23.00-24.00 aus Leipzig: Nachtmusik.

Gefährliche Drohungen
In der Wiener Staatsoper hielt ein ganz junger Kapellmeister eine Probe mit dem berühmten Whisthamonischen Orchester. Er klopfte beinahe bei jedem zweiten Takte ab, so daß die ergrauten, erfahrenen Musiker endlich ungeduldig wurden. Der Primogenitor stand auf und sagte: „Herr Kapellmeister, wenn Sie jetzt noch lang so fortfahren, nachher spielen wir, wie Sie dirigieren.“

Humor

Blücher-Knechteln

Im Sommer 1818 gab Blücher in Karlsbad ein Festessen, zu dem er zahlreiche erlauchte Gäste des Nobelpades eingeladen hatte; veranstaltet aber war das Essen zu Ehren des Fürsten von Schwarzenberg, der bekanntlich in der Schlacht bei Leipzig dem Namen nach Oberkommandierender gewesen war. Die illustren Herrschaften sahen in großer Spannung um die Tafel herum, denn es war bekannt geworden, daß Blücher mit einer bei ihm ganz außergewöhnlichen Absicht umging: Er wollte eine Rede halten. Eine Rede auf Schwarzenberg, der nervös auf seinem Stuhle rühte und von der Angst vor einem ganz und gar un diplomatischen Zwischenfall gefoltert wurde. Als Blücher sich nach dem Praten erhob, schlang und straff, und zum Glase griff, fuhr der blanke Blick seiner blauen Augen mit hellem und lächelndem Spott über die erwartungsvoll ängstlichen und schadenfrohen Gesichter. „Ich trinke“, sagte Blücher, „auf das Wohl eines Feldherrn, der drei Kronen in seinem Hauptquartier hatte und trotzdem die Schlacht gewann.“

Als Blücher nach seinem Siege bei Waterloo und der endgültigen Verbannung Napoleons mit Friedrich Wilhelm dem Dritten nach England kam, wurde er begeistert gefeiert und mußte sich von zahllosen Ladies abküssen lassen. Die Universitäts-Lord aber ernannte ihn zum Ehren doktor. „Ei“, schmunzelte er, als er dies erfuhr, „wenn ich Doktor bin, dann sollen sie Gneisenau zum Apotheker machen - der hat mir die Pillen jedret.“

Künstler-Knechteln

Der englische Maler Whistler malte immer wieder die Themse, im Sommer, im Winter, am Morgen, am Abend, im Sonnenschein, im Nebel - in dieser Abhängigkeit an einen und denselben Stoff glückte ihm der Japaner Gokufai, der hundertmal den Berg Fujiyama gemalt hat. Eine Bekehrerin Whistlers erzählte ihm einmal: „Ich ging heute morgen an der Themse spazieren. Die Luft war so durchsichtig zart wie auf Ihrem Bild „Themse am Morgen“. Whistler antwortete todernt: „Ja, ja, nach und nach kommt die Natur auch auf den Trick.“

Der Verleger einer Zeitschrift bewarb sich um die Mitarbeit des Dichters Wilhelm Raabe in einem Brief, der mit dem Wortspiel schloß: „Freilich zahlen wir Honorar rar.“ Raabe erwiderte: „Zahl mir eine Zeitschrift Honorar rar, so bekommt sie von mir Beiträge träge.“

Wölflin sah einen jener Kulturritze, die das langsame Wachsen einer Pflanze in wenige Minuten zusammendrängen und das Aufbrechen, Entschalten und Verblühen einer Blume in dramatischer Kürze zeigen. Wölflin erob sich unwillig und sagte in feiner charakteristischer Schweizer Sprachweise zu seinem Begleiter: „Das kann ich nicht ertragen - diese eiligen Blumen!“

Berufspöck

„Sie haben das Gedankenlesen aufgehoben?“ „Ja, ich hatte Pech. Eine Dame fragte mich, wieviel Kinder sie habe. Ich sagte drei, was sie auch bestätigte. Nun stellte mir ein Herr dieselbe Frage. Ich sagte zwei Kinder. Darauf gab er mir eine Ohrfeige.“ „Warum denn?“ „Es war der Mann der Frau, die zuerst gefragt hatte...“



Eine drahtlose Fernschreibmaschine

Ein Rundfunk-Empfänger mit dem neuen Siemens-Hell-Fernschreiber.

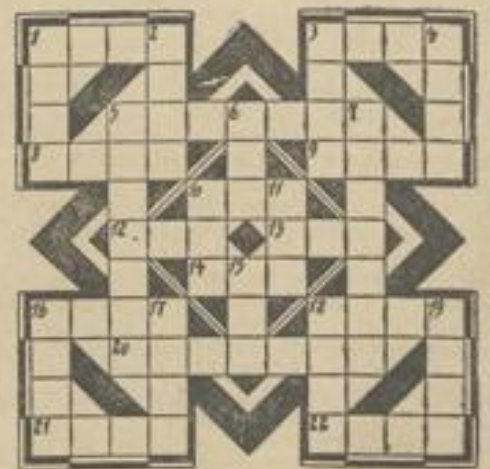
Die Reichspost hat auf der Strecke Hamburg-Berlin eine drahtlose Fernschreibverbindung eingerichtet, auf der jeder Geschäftsinhaber gegen Entrichtung einer Abonnementgebühr Fernbriefe aller Art ausenden und empfangen kann.

Heide-Brände gefährden englische Dörfer

Das brennende Heidegelände bei Imbedge (England). Infolge der anhaltenden Trockenheit wurde binnen weniger Stunden ein Gebiet von über 200 qkm erfoht. Ein starker Wind erschwerte die Arbeit der Feuerwehr ungemein, so daß schließlich ganze Dörfer in die Gefahr gebracht wurden, in einem Flammenwold unterzugehen. Hunderte von Aeren fanden bei dem Heidefeuer den Tod.



Rätsel-Ecke



Kreuzwort-Rätsel

Waagrecht: 1. Stadt in der Schweiz, 3. Entgelt, 3. Stadt in Armenien, 8. Kolonie in Afrika, 9. beifangendes Jäzwort, 10. Abfchiebsgruß, 12. Fluß in Süddeutschland, 13. miflicher Zustand, 14. Jettabschnitt, 15. Raumbestand, 18. Frauenname, 20. Töpferware, 21. Stadt in Holland, 22. Baum, 23. Entgelt; **Senkrecht:** 1. Haarwuchs, 2. römischer Kaiser, 3. Abfchluß, 4. Iwiger Gegenstand, 5. Rännername, 6. Bestenungsform, 7. Stadt an der Riviera, 10. geistlicher Bärdenträger, 11. Gegenstand von „breit“, 15. englisches Bier, 16. Teil des Beines, 17. Teil der Eingeweide, 18. Alpenfluß, 19. Kinderfrau.

Silben-Rätsel

Aus den Silben a an ard bel but de den do du e e el fe ga gie is kre mu na nau nel ve ra ra sa sch se ta ter the trep sind 14 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. (Ich = ein Buchstabe.)

1. Fluß in Süddeutschland, 2. Gebirge in Amerika, 3. russischer Vorname, 4. Teil des Hauses, 5. Straußvogel, 6. Protokoll, 7. Feldblume, 8. Frauenname, 9. Sinnesorgan, 10. Verwandter, 11. Teil des Hauses, 12. Rännername, 13. Insel im Mittelmeer, 14. Staat des Altertums.

Lösungen der letzten Rätselle

Kreuzwort-Rätsel. Waagrecht: 1. Bug, 3. Bau, 5. Bredl, 7. Kerbe, 8. Obr, 9. Serbien, 12. Belkan, 14. Lee, 15. Neute, 16. Tempo, 18. Ida, 19. rot, 23. Entgelt; 1. Bob, 2. Greis, 3. Barou, 4. Ute, 6. Koralle, 7. Ardel, 10. Fob, 11. Eva, 12. Raula, 13. Ramar, 15. Mai, 17. Ort.

Silben-Rätsel: Genug haben ist mehr als viel haben. 1. Ginster, 2. Efeu, 3. Rabe, 4. Ural, 5. Gehalt, 6. Halle, 7. Abend, 8. Besse, 9. Cloira, 10. Kessel, 11. Jiler, 12. Straie, 13. Maria, 14. Erholung.